

Brent A. Wasser

Obstbaum und Milchschaf in Beziehung

Projektarbeit im Jahreskurs für biologisch-dynamischen Landbau Landbauschule Dottenfelderhof, 2015-2016

> Betreuer: Albrecht Denneler Dieter Christian

Inhalt

Leitfrage und Motivation	1
Einleitung	1
Die Leitfrage	1
Einleitung in die Wesenserkenntnistheorie	2
Erfahrung als Methode	3
Technische Einrichtung	5
Das neue Baumstück	5
Das ostfriesische Milchschaf	6
Der mobile Schafstall und Melkstand	7
Die Zäune und Baumschutzmaßnahmen	8
Erfahrungstheorie	9
Eine Philosophie der Herangehensweise: Goethe und Rudolf S	Steiner 9
Die Natur als Versuchseinrichtung	10
Schwerpunkte der Betrachtung	11
Das Wesen Obtsbaum	12
Die Räume des Baums	12
Der Obstbaum in Polaritäten	14
 Licht und Schatten 	14
 Stabilität und Labilität 	15
 Lebendiges und Totes 	15
 Höhe und Breite 	16
 Einhüllung und Offenbarung 	16
 Sauer und Süß 	17
 Eigenständig und Menschenbezogen 	17
Das Wesen Milchschaf	18
Die Sprache des Verhaltens	18
Das Schaf als Individuum	18
• Pünkchen (#02)	19
• Emmylou (#98)	19
• Treinta y Tres (#33)	20
• Hildegard (#45)	20
• Orion (#48)	20
• Heidrun (#40)	20
Verhaltensentwicklung in der Schafhaltung	20
Das Milchschaf in Polaritäten	22
 Wärme und Kälte 	22
 Herde und Einzeltier 	23
 Kurzer Blick und langer Blick 	23
 Ausdauer und Anfälligkeit 	24
Der Tritt: Leicht und Flächedeckend	25
• Ruhe und Lärm	26
 Abweidend und selektiv 	26

Die Beziehung vom Obstbaum und Milchschaf	28
Bilder der Beziehung	28
Pflanze und Tier in Wechselwirkung	29
Der Obstbaum wirkt auf dem Milchschaf	30
Das Schaf wirkt auf dem Baum	30
Von Beziehungen zum Zusammenhang	31
Wahrnehmungsübungen in der alten Obstanlage	31
Soziale Entwicklung	33
Zukunft des Konzeptes	
Vertrauen am Prozess	35
Technische Vorschläge	35
Die Fülle der Natur	37
Dank	38
Litertatureverzeichnis	39
Anhänge	40
Zeichnungen Apfelbaum	40
Fotoreihe Apfelbaum	52
Ausschreibung für Milchprodukte	62
"Baumobst und Schafe", Artikel von Lebendige Erde, Juli-August 2016	63

Leitfrage und Motivation

In welcher Beziehung stehen Obstbaum und Milchschaf?

Einleitung

Die Idee für die Projektarbeit "Obstbaum und Milchschaf in Beziehung" ist im September 2015 als Ergebnis von vier Anregungen entstanden:

Schon seit längerer Zeit spiele ich mit dem Gedanken im Hudson Valley, einem Flusstal im Bundestaat New York, Schafe zu halten und Obstbäume zu pflanzen. Seit ich diese Projektarbeit angefangen habe, ist aus dieser Ahnung einer zukünftigen Möglichkeit allmählich ein fester Plan geworden. Ab 2018 werde ich mit meiner Freundin Carrie Abels einen Hof gestalten, wo wir



Shropshire Schafe in den "Obstplantagen Krämer" in Meckenheim

gefühlt, diese Frage weiter zu bearbeiten.

Milchschafe halten und Obstbäume pflanzen werden.

Meine Idee, Schafe und Obstbäume zusammenzubringen, wurde auch von meinem anfänglichen Verständnis der Wechselbeziehung zwischen Pflanze und Tier in der Landwirtschaft motiviert. Diese Beziehung genießt eine besondere Bedeutung im biologisch-dynamischen Weltbild und ich suchte eine Arbeit, die diese zwei Hauptströmungen der Landwirtschaft zusammenfügt. Ich wollte mit Pflanzen und Tieren intim arbeiten und ihre Beziehung—ihre Wechselwirkung—als Schwerpunkt der Arbeit erfassen.

Obstplantagen Krämer in Meckenheim im Juni 2015 zu. Lothar Krämer hat im ersten Jahr mit der Schafbeweidung seiner Obstanlage mit mittelstämmige Apfelbäume gute Erfahrungen gemacht. Im zweiten Jahr haben seine Shropshire Schafe jedoch angefangen, die Rinde von den Bäumen abzufressen und dadurch die Baumstämme schwer zu beschädigen. Als ich Lothar kennengelernt habe, war er ziemlich verzweifelt. Er war sich nicht sicher, ob sein Versuch, die Schafe in seiner Obstanlage zu halten, eine gute Entscheidung gewesen ist. Ich habe mich persönlich aufgefordert

Eine dritte Anregung schreibe ich dem Besuch der

Der letzte Anstoß, der mich zu meiner Fragestellung gebracht hat, ist die gegenwärtige Förderung der Streuobstwiesenkultur in Hessen. Ich habe die Streuobstwiese als Landschaftselement und Anbauweise zuerst in den Anlagen unmittelbar südlich von der Heide des Dottenfelderhofes erlebt sowie in den vom Dottenfelderhof bewirtschafteten Ausgleichsparzellen im Gemeindeacker in Gronau. Anfang Oktober 2015 habe ich an der Tagung "Erhalt und Förderung der Biodiversität von Streuobstwiesen" der Naturschutz-Akademie Hessen teilgenommen. Auf der Tagung wurde erwähnt, dass der Baumbestand in den Streuobstwiesen in Hessen massiv überaltert sei und in den nächsten 20 Jahren um 50 % abnehmen werde (Vorbeck). Ich habe erkannt, dass die Bäume, sowie die Tiere, die möglicherweise darunter weiden dürfen, beide keine sichere Zukunft haben. Die Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Schwierigkeiten der Streuobstwiesenkultur hat mir bei der Etablierung eines Bildes einer vernünftigen Zusammenarbeit zwischen Tier und Baum geholfen.

Die Leitfrage

Dieses Projekt stellt eine sehr offene Leitfrage. Sie lautet: "In welcher Beziehung stehen Obstbaum und Milchschaf?" Die Frage nimmt wenig an, aber stellt dennoch eine große

Herausforderung dar. Außer zu behaupten, dass eine Beziehung zwischen Baum und Schaf bestehen könnte, impliziert die Frage keine vorgegebene Erwartung.

Ich kann Lebensprozesse ohne Beziehungen kaum denken—die Natur ergibt sich immer aus Wechselwirkung und Austausch. Die Frage ist, was für Eigenschaften diese Beziehungen haben. Man kann die Beziehungsfrage auf verschiedenen Ebenen der Wahrnehmung stellen. Es ist wahrscheinlich, habe ich gedacht, dass Baum und Schaf sich gegenseitig auf der physischen Ebene prägen. Ein Beispiel wäre, dass das Schaf die Grasnarbe frisst und den Mist ausscheidet, welcher der Baum als Nährstoffe wieder aufnimmt. Weitere Beispiele wären, dass der Baum für das Schaf Schatten spendet und das Schaf die Erde festtritt und dadurch die Wühlmäuse stört, die sonst die Wurzeln des Baums fressen. Solche physischen Wechselwirkungen kann man sich einfach vorstellen. Durch die Erfahrung der Menschen wurde sie immer wieder bestätigt.

Die Anthroposophie weist mich auf Beziehungen übersinnlicher Art zwischen Baum und Schaf hin. Gemäß der Anthroposophie haben Pflanze und Tier Ätherizität, sprich Lebenskraft, beziehungsweise Astralität, sprich seelische Kraft, als ihre höchste Entwicklungsstufe in der menschlichen Viergliederung erreicht. Es folgt, dass sich Pflanze und Tier, ähnlich wie auf der physischen Ebene, ätherisch und astralisch gegenseitig beeinflussen können. Es könnte eine Lebenskräfte-seelische Beziehung des Übersinnlichen entstehen. Diese Beziehung lässt sich noch gut denken, aber es kann schwieriger sein, sie zu erleben oder nachzuweisen. Um Fortschritt im Bereich der Wahrnehmung dieser Beziehung zu erzielen, habe ich am Anfang des Projekts erkannt, dass ich das Wesen Baum und das Wesen Schaf besser verstehen muss. Ich müsste verstehen, wie die pflanzliche Offenbarungsgeste der tierischen Verinnerlichungsgeste gegenübersteht.

Einleitung in die Wesenserkenntnistheorie

Das Lebendige des Baumes konzentriert sich im Kambium und verbreitet sich nach innen und nach außen. Innerhalb des Kambiumringes befinden sich das lebendige Splintholz und das abgestorbene Kernholz. Nach außen wächst der lebendige Bast. Stirbt dieses Gewebe ab entsteht daraus die Rinde und im weiteren Absterben entsteht die Borke. Nach innen ist der Baum tot, während sich nach außen das Laub, die Blüten, und die Früchte entfalten. Das wesentliche am Lebendigen im Baum liegt direkt vor unseren Augen. Im Frühjahr wächst der Baum rasch nach außen und macht klar, dass die Prozesse des Baumes vor allem auf der Oberfläche des Organismus vorgehen, mit einem Wachstum vom Kambium nach außen.

Beim Tier ist die Entwicklung umgekehrt. Die wesentlichen Lebensvorgänge sind zum größten Teil nicht von außen wahrzunehmen. Die Verinnerlichungsgeste des Schafes nimmt Form in den inneren Organen an, die eingehüllt und unsichtbar bleiben. Die Wolle wächst im Jahreslauf nach außen und definiert die äußere Form des Schafes, aber sie ist nicht lebendig. Dieses weiche und teilweise formlose Element wird vom Schaf wie ein Schleier getragen. Die einhüllende Geste des Schafes ist stärker ausgeprägt als bei anderen Haustieren.

Auf der übersinnlichen Ebenen der Lebenskraft und Seele kann man die Unterschiede vom Baum und Schaf weiterverfolgen: Während Lebenskräfte den äußeren Ausdruck des Baumes bilden, erlebt das Schaf sein seelisches Leben in sich gekehrt. Der Baum treibt primär immer weiter in die Höhe und sekundär in die Breite. Er wächst dem Himmel entgegen und vertieft seine Wurzel in den Boden. Deswegen wird der Baum "der Vermittler zwischen Himmel und Erde" genannt. Die Formentwicklung beim Schaf wiederum ist anders. Das Lamm wächst mehr in die Länge als in die Höhe, und nach der Geschlechtsreife wächst es nur noch wenig. Nachdem das

Schaf die physisch-ätherische Reife erreicht hat, läuft sein weiteres Wachstum in der Seele ab—das Schaf sammelt Erfahrungen und lernt. Erlebnisse werden verinnerlicht, wodurch das Schaf bestimmte seelische Ausdrücke ausbildet. Es wird beispielsweise zahm. Milchtiere sind oft stärker auf Menschen bezogen als Fleischtiere. Diese Entwicklung entsteht durch eine Zusammenarbeit mit dem Menschen mit der die innere Entwicklung des Schafes bewegt wird.

Dem Unterschied zwischen diesen zwei Wesen liegt ihre Beziehung zugrunde. Das Schaf trägt verinnerlichtes seelisches Bewusstsein. Der Baum offenbart seine intimsten Lebensvorgänge und drückt seine Vitalität in die Höhe und Breite im Laufe der Jahreszeiten aus. Während der Baum statisch ist, bewegt sich das Schaf durch die Landschaft, getrieben vom Instinkt, der in seiner Seele veranlagt ist. Im Rahmen der Projektarbeit gibt es aber mehr als einen Baum und ein Schaf. Die Obstanlage und die Herde bestehen aus mehreren Bäumen und Schafen, wobei die Gruppen anders wirken als die einzelnen Lebewesen, aus welchen diese zusammengesetzt sind.

Eine Obstanlage schafft Raum und Innigkeit. Die Krone eines Baumes entsteht nach dem inneren Bild, das sich der Obstbauer vom Baum macht. Dasselbe gilt auch für die gesamte Anlage, aber in größerem Maßstab. Reihen von Bäumen mit einem regelmäßigen Abstand definieren die Breite des Raumes in einer Obstanlage. Die höchsten Spitzen der Bäume bilden das Dach dieses Raumes. Mittel- und hochstämmige Bäume schaffen Raum unter der Baumkrone. Sie stehen aufrecht wie Säulen in der Landschaft. Solche Baumstämme erinnern mich an die Säulen eines Gewölbeganges am Rand eines Klostergartens. Zwischen den Säulen und der Ferne entsteht eine Perspektive, die sich in Bewegung ausdrückt. Man vergleicht die Ferne mit der Nähe und dazwischen entsteht Raum. Das aufrechte Kollektiv strebt gemeinsam nach oben. Dazwischen entsteht Raum, und der Platz unter der Krone wird ab einem bestimmten Horizont freigemacht. Auf dieser Ebene fliegt der Schwarzspecht von Baumstamm zu Baumstamm und bis auf diese Höhe wachsen Brennnesseln und Hochgräser nahe am Baumstamm. Auf dem Boden lebt die Schafherde unter diesem Schirm von Baumkronen. Auch wann die Kronen nicht zugewachsen sind, ihre Ebene dehnt sich über die Obstanlage optisch, räumlich und ätherisch aus.

Schafe sind Herdewesen. Sie brauchen andere Schafe, um sich wohl zu fühlen. Sie verwenden viel Mühe darauf, das Verhalten in der Herde untereinander zu koordinieren. Die Herde reagiert und bewegt sich gemeinsam. Dadurch kann man verstehen, dass das Einzeltier nie komplett sein kann, da sein Wesen stark an die Herde gebunden ist. Auf der Weide bewegt sich die Herde wie eine Einheit über die Landschaft. Die Herde kommt Gräsern, Büschen und Bäumen entgegen und ihr Verhalten wir durch solche Begegnungen geprägt. Jedes Einzelschaf nimmt seine Umgebung aufmerksam wahr und das wird in der Herde verstärkt. In der Herde entsteht ein Sinnesnetz der höchsten Aufmerksamkeit.

Erfahrung als Methode

Die Methode dieser Arbeit ist Erfahrung. Die Arbeit ist mit einem Bild entstanden, wurde mit intimen täglichen Arbeiten mit Obstbäumen und Milchschafen durchgeführt und hat am Ende ihr Ergebnis in der Synthese meiner inneren Eindrücke und der äußeren Situation ergeben. In diesem Fall nähern sich zwei Bedeutungen von Erfahrung an: Im Alltag wird unter Erfahrung als "bei praktischer Arbeit oder durch Wiederholen einer Sache gewonnene Kenntnis" verstanden, während in der Philosophie Erfahrung auch "durch Anschauung, Wahrnehmung, Empfindung gewonnenes Wissen als Grundlage der Erkenntnis" bedeutet (Duden). Diese Projektarbeit hat mich durch tägliche praktische Arbeit, Wiederholung, Wahrnehmung und Empfindung zu Erkenntnis geführt. So verbunden war ich im tiefsten Sinn mit der Erfahrung bei dieser Arbeit,

dass ich Tätigkeit, Wahrnehmung, und Erkenntnis nur als Eins erfahren habe.

Ich gründe meine Methode auf einem einfachen Verständnis der goetheanistischen Betrachtungsweise. Ich habe in dieser Arbeit versucht, mich ganzheitlich und sachlich ins Erlebnis zu vertiefen. Ich bin Betrachter der Beziehung zwischen Obstbaum und Milchschaf sowie Teilnehmer an dieser Beziehung gewesen. Meine eigenen seelischen Eindrücke als Betrachter sind auch zu bewerten, da ich die Leitfrage der Arbeit nur in engster Verbindung mit meinen persönlichen Erfahrungen beantworten kann. Durch ein gezieltes Mitmachen haben sich die Wesen Obstbaum und Schaf und ihre Beziehung mir gegenüber offenbart.

Technische Einrichtung

Das Grundprinzip der Projekteinrichtung war, Milchschafe in einer Obstanlage zu halten. Dafür war eine Melkeinrichtung nötig. Ich habe auch die gesamte Baumpflege vom Winteranfang bis Anfang August übernommen.

Das neue Baumstück

Die Schafe wurden im neuen Baumstück gehalten. Das neue Baumstück ist ein 0.53 ha großes, langes und schmales Grundstück neben dem alten Baumstück, parallel zur Einfahrtsstraße auf den Dottenfelderhof. Es ist ungefähr 30 m breit und 190 m lang. Am nördlichen Ende ist der Boden tiefgründig und fruchtbar. An der Südseite des Stückes wird die Erdoberfläche steil und der Boden auf dem Hang ist flacher und nährstoffärmer. Das ganze Stück ist von einem niedrigen



Das neue Baumstück

Maschendrahtzaun eingeschlossen. Der Haupteingang liegt auf der Nordseite.

Die Obstanlage besteht aus drei Reihen Apfelbäume verschiedenen Alters. Die Bäume sind mit 10 m Abstand gepflanzt im Bild der klassischen Streuobstwiese. Die zwei westlichen Reihen sind hauptsächlich hochstämmige Bäume mit Baumstämmen von 1.8 Metern Höhe. Die östliche Reihe besteht aus mittelstämmigen Bäumen, deren Stämme 0.8 bis 1.1 Meter hoch sind. In der Obstanlage befinden sich insgesamt 73 Apfelbäume. Zusätzlich wachsen Speierlingbäume auf der Südseite und Nordseite und die Anlage wird am Rand von

jungen Eichen, Hundsrose, Holunder und Traubenkirsche begrenzt.

Die Sorten in der Obstanlage sind angepasst an die für eine Streuobstwiese typische extensive Bewirtschaftung. Hauptsorten sind Bittenfelder und Kasseler Reinette, sowie Mostwunder Hilde, Topaz, Gewürzluiken und Brettacher. Diese Sorten reifen im Mittelherbst und werden normalerweise durch Schütteln für die Saftproduktion geerntet. Obwohl die Bäume mittelbis hochstämmig und auf 10 m Abstand gepflanzt sind, werden sie intensiver als eine typische Streuobstwiese gepflegt. Das heißt, dass Albrecht Denneler normalerweise die Baumreihen mehrfach jedes Jahr mit der Scheibenegge hackt und die Früchte ausgedünnt werden. Die Bäume sollen drei oder vier Leitäste und einen zentralen Ast aufweisen. Beim Schnitt wird versucht, mit wenigen Schnitten die Krone offen zu halten und die Grundarchitektur zu erhalten. Die Bäume sind unterschiedlichen Alters. Die jüngsten in der mittleren Reihe wurden 2014 gepflanzt, wobei die Bäume in den anderen zwei Reihen in den Jahren 1996 und 2007 gepflanzt wurden. Manche der älteren Bäume wurden durch Jungbäume ersetzt.

Ein Grundproblem unter den Bäumen sind die Wühlmäuse, die an den Wurzeln knabbern. Am südlichen Ende der Anlange wachsen einige Bäume mit einem extrem schrägen Winkel, weil sie von Wühlmäuse stark beschädigt wurden. Die Bäume wurden mit Drahtkörbe um die Wurzel gepflanzt, um die Wühlmäuse abzuwehren, aber diese Maßnahme ist nicht immer langfristig wirksam.

Die Grasnarbe in der Obstanlage wurde vor diesem Projekt nicht als Weide gepflegt. Im Herbst 2015 wies die Weide an der Nordseite, dort wo die Grasnarbe nach Bearbeitung mit der Scheibenegge offengeblieben ist, ein paar offene Stellen auf. In den Baumreihen wachsen andere Arten als dazwischen wegen der jährlichen Hackarbeit. In der Obstanlage wachsen hochwertige Gräser wie deutsches Weidelgras, gemeine Rispe und Knaulgras; Leguminosen wie Rot- und

Weißklee, Zaunwicke und Kräuter wie Ackerwinde und Brennnessel. Distel und Sauerampfer sind weit verbreitet. In Herbst habe ich an den offenen Stellen ein Gemenge ausgesät, das erst ab Anfang Juni stark gewachsen ist. Das Gemenge enthielt vorwiegend deutsches Weidelgras. Im Spätwinter und am Anfang des Frühjahres war die Grasnarbe in der Obstanlage noch nicht ausreichend gewachsen, um das Weiden zu erlauben. Deswegen wurden die tragenden Schafe vom 13. Februar bis den 8. April auf dem Himmelacker gehalten, wo sie eine gut etablierte Leguminosen-Gras Zwischenfrucht beweidet haben.

Elektronetzzäune in Verbindung mit der Maschendrahteinfriedung um die Obstanlage haben die Zaunstrategie ermöglicht. Der regelmäßige Abstand der Bäume hat es vereinfacht, die Zäune, stückweise und gleichmäßig, täglich umzustecken.

Das ostfriesische Milchschaf

Das ostfriesische Milchschaf ist eine Mehrnutzungsrasse aus dem deutschen Norden, wo das Tier schon lange als "die Kuh des kleinen Mannes" gefeiert wird (Zeeb, 6). Die Rasse ist bekannt für eine hohe Milchleistung, kann aber auch gut gemästet werden und produziert Wolle mittlerer Qualität. Diese Eigenschaften stammen wohl vom Marschenschaf, der ostfriesische Ur-Rasse und von eingekreuzten Rassen aus Übersee (Schwintzer, 11).

Das ostfriesische Milchschaf erkennt man an ein paar besonderen Merkmalen. Es hat vorwiegend weiße Wolle, aber es kann sein, dass einige Tiere auch schwarze Punkte haben, vor allem am Kopf (es gibt auch eine eher seltene schwarze Variation). Die Wolle ist relativ fein und lässt sich gut verarbeiten, wobei längere Wolle, die ein Jahr wachsen gelassen wird, bevorzugt wird. Die weiblichen Tiere haben ein Gewicht zwischen 70 und 80 kg, und die Männlichen werden noch schwerer bis zu 120 kg. Die Schafe werfen im Durchschnitt zwei Lämmer und haben einen starken Mutterinstinkt. Die ostfriesischen Milchschafe gehören zu den Schafsrassen mit der weltweit höchsten Milchleistung. Ein zahmes Temperament und eine ruhige Persönlichkeit sind besonders bedeutsam für Tiere, die gemolken werden. Das ostfriesische Milchschaf ist zahm und ruhig und erschreckt weniger als andere Schafsrassen.

Die Schafe für dieses Projekt kommen von der "Best Farm", einem Naturland-Betrieb in Frankfurt-Unterliederbach im Besitz von Dieter Christian. Dieter hält die Schafherde nicht für die Milch-, sondern für die Fleischproduktion. Die Herde weidet auf einem Naturschutzgelände und auf mit Zwischenfrüchten wie Erbsen und Hafer bepflanzten Feldern. Dieter findet, dass die Rasse besonders gut für Landschaftspflege und Mast geeignet ist. Die Schafe können zuverlässig alleine lammen und die Lämmer wachsen schnell und werden gut mit der nährstoffreichen Milch versorgt. Die Schafe werden im Oktober von einem reinrassigen Bock gedeckt, den Dieter von außerhalb des Hofes holt und der alle paar Jahre ausgetauscht wird.



Die Schafherde auf der "Best Farm" in Frankfurt-Unterliederbach

Die Schafe wurden am 12. Oktober gedeckt. Ich bin zur "Best Farm" gefahren um diesem Ereignis beizuwohnen. In der Regel sind die Schafe mindestens zwei Jahre alt, wenn sie zum ersten Mal gedeckt werden. Der Bock war mit den Schafen vom 12. Oktober bis Ende des Monats zusammen. Dies bedeutete, dass die Schafe zwischen dem 6. März und Mitte April lammen würden. Dieses Jahr wurden aus Versehen auch einige Jährlinge gedeckt.

Am 13. Februar habe ich die sechs tragenden Schafe mit Albrecht Denneler geholt. Dieter hat für mich Tiere ausgewählt, die wie er meinte, besonders gut als Milchtiere geeignet wären. In der Gruppe waren zwei Jährlinge und vier zweijährige Schafe. Der Verkaufspreis betrug 160 Euro pro Schaf. Es wurde vereinbart, dass die Lämmer nach 12 Wochen Aufzucht zurück an Dieter gehen würden.

Der mobile Schafstall und Melkstand

Seit Anfang November hatte ich mich auf die Schafe vorbereitet. Der erste Schritt bestand darin zu überlegen, wie ich die Milchschafe im Feld halten und melken würde. Nach Gesprächen mit Martin von Mackensen, Christopher Merzenich, Ansgar Vortmann und Tommy Endlich, habe ich einen Entwurf für einen mobilen Stall mit Melkstand gemacht.

Über Albrecht Denneler habe ich dann die Familie Geitzhaus kennengelernt. Kurt und Heide Geitzhaus haben bis vor kurzem Milchschafe in Bad Vilbel gehalten. Kurt hat mir

großzügigerweise Materialien von seinem aufgelösten Betrieb angeboten.
Von ihm habe ich einen Schafmelkstand, Elektronetzzäune, Raufen und
Tröge bekommen. Im Laufe von zwei Wochen habe ich zusammen mit Kurt
das Dach und die Seitenwände seines alten Stalls abgebaut. Dadurch wurden
Holzbalken und Wandbretter für die weitere Verwendung frei.

Der Stall ist drei Meter lang, zweieinhalb Meter breit und einschließlich

Der Stall ist drei Meter lang, zweieinhalb Meter breit und einschließlich Gipfeldach zweieinhalb Meter hoch. Ich habe mich für einen Rahmen aus Stahl, einen Boden aus Holz und Wände aus PVC-Plane entschieden. Nach den Maßen meines Entwurfes hat Ansgar Vortmann für mich Stahlmaterial bestellt. Das Holz habe ich von Kurt Geitzhaus bekommen und die Plane habe ich auf eBay bestellt.

Im Dezember habe ich den Melkstand auseinandergebaut, die alte Farbe abgeschliffen und den Stand neu angestrichen. Tommy hat mich in das Schweißen mit dem Schutzgasgerät eingewiesen. In Januar habe ich den Stahl für den Rahmen zugeschnitten und zusammengeschweißt. Dann habe

ich die Balken von Kurt Geitzhaus mit Hilfe von Uwe Kaiser zugeschnitten und für den Bau des Stallbodens verwendet. Die alten Wandbretter sind Bodenbretter geworden. Im Februar hat Tommy Deichsel und Räder organisiert und an den Stall geschweißt. Zuletzt habe ich die Plane zugeschnitten, die Ösen eingeschlagen und die Plane als Dach und Wände eingehängt.

Der Stall wurde als Mehrnutzungsstall konzipiert. Ohne Melkstand dient der Stall als ein geschlossener Raum, wo die Mutterschafe nach der Geburt mit ihren Lämmern ausruhen können. Mit dem Melkstand ist der Stall ein überdachter Ort, wo man im Feld melken kann. Es gibt ausreichend Platz für sechs Schafe, um bei schlechtem Wetter eine Überdachung zu finden.

Die Raufen, die nach Außen hängen, machen den Stall zu einer mobilen Futterstation. Der Trog, der nach innen hängt, dient dem gleichen Zweck. Zusätzlich gibt es im Stall einen eingebauten Salzleckstein.



Der mobile Schafstall wird gebaut



Der Stall wird mit dem Schlepper umgezogen

Zäune und Baumschutzmaßnahmen

In Februar habe ich die Elektronetzzäune repariert. Nach viele Jahre Nutzung mussten Löcher in den Netzen ausgebessert werden. Die sieben Netzte waren von unterschiedliche Längen, aber für das Projekt ausreichend.

Im Mittelpunkt des Projekts stand der Umgang mit den Bäumen. Die Erlebnisse von Lothar Krämers haben mich dazu bewogen, einen Versuch zu unternehmen, die Bäume aktiv zu schützen. Dazu habe ich ein mobiles System aus Holzlatten und Kletterseil entworfen: Ich habe dünne Holzlatten zugeschnitten und mit zwei parallelen Kletterseilen zusammengeschnürt. Die entstehenden Holzbarrieren lassen sich schnell um die Baumstämme herumwickeln und schützen den Baum an den Stellen, wo die Schafe den Baumstamm beschädigen könnten.

Eine wichtige Baumschutzmaßnahme besteht darin, die Schafe immer mit ausreichend Futter zu versorgen. Eine Theorie des Baumrindenfressens besagt, dass die Schafe erst Interesse an den Bäumen entwickeln, wenn bestimmte Mängel in ihrem Futter auftreten. Parzellenbeweidung und tägliches Umstecken sorgen dafür, dass die Schafe immer Zugang zur frischen neuen Weide haben, und dadurch weniger Interesse an den Bäumen entwickeln.



Baumschutz: Holzlatten und Seil

Erfahrungstheorie

Die Forschungsmethode dieses Projektes ist persönlich und bezogen auf meine täglichen Erfahrungen. In diesem Sinne ist Erfahrung meine Methode. Das, was ich als Sinneseindrücke und physische Tätigkeit erlebe, verarbeite ich innerlich zu einem Verständnis in Bezug auf die Hauptfrage der Projektarbeit: In welcher Beziehung stehen Obstbaum und Milchschaf? Indem ich die Frage bei der täglichen Arbeit im Hinterkopf behalte, komme ich einer Beantwortung durch Einfälle während der Arbeit und durch die Wahrnehmungen der Rhythmen des Tages, näher.

Eine Philosophie der Herangehensweise: Goethe und Rudolf Steiner

Vielleicht beschreibe ich eher eine Philosophie der Herangehensweise. Rudolf Steiner erläutert die Weltanschauung Goethes von der Natur, auf der meine Methode beruht, wie folgt:

Denn er fühlt sich mit der Natur innig verwachsen. Er betrachtet sich als ein lebendiges Glied der Natur. Was in seinem Geiste entsteht, das hat, nach seiner Ansicht, die Natur in ihm entstehen lassen. Der Mensch soll sich nicht in eine Ecke stellen und glauben, daß er da aus sich heraus ein Gedankengewebe spinnen könne, das über das Wesen der Dinge aufklärt. Er soll den Strom des Weltgeschehens beständig durch sich durchfließen lassen. (Steiner, GA 625, 46-47)

Ich habe während der Projektarbeit oft den Eindruck gehabt, eine eigene kleine landwirtschaftliche Unternehmung aufzubauen. Dieser Eindruck ist einigermaßen zutreffend. Als ich die Projektidee Martin von Mackensen zum ersten Mal vorgestellt habe, hat er gewitzelt, ob ich denn "Kleinbauer auf dem Dottenfelderhof" werde wolle. Mit dem Entwurf zu diesem Projekt habe ich angestrebt durch landwirtschaftliche Arbeit den Eingang in "den Strom des Weltgeschehens" zu finden. Durch die Verantwortung, eine Obstanlage zu übernehmen und Milchschafe zu halten, habe ich mir auch die Möglichkeit geschaffen, die Wahrheit über meine unmittelbare Teilnahme an der Natur zu erfahren. Dass ich ein "lebendiges Glied der Natur" bin steht für mich außer Frage. Wie ich Erkenntnis in diese Richtung gewinne ist für mich die entscheidende Frage.

Rudolf Steiner schließt dem obigen Zitat den Gedanken an:

Dann wird er fühlen, daß die Ideenwelt nichts anderes ist, als die schaffende und tätige Gewalt der Natur. Er wird nicht über den Dingen stehen wollen, um über sie nachzudenken, sondern er wird sich in ihre Tiefen eingraben und aus ihnen herausholen, was in ihnen lebt und wirkt. (Steiner, GA 625, 46-47)

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich versucht mich von Fachwissen unabhängig zu machen und in erster Linie durch meine Tätigkeit in der Natur neue Einblicke in Zusammenhänge der Natur zu gewinnen. Trotz der vielen Bücher über Schafhaltung und Obstbau, die in der Landbauschul-Bibliothek stehen und auf meinem Schreibtisch gestapelt lagen, habe ich sehr wenig Anweisung aus der Fachliteratur übernommen. Ich will auch nicht "über den Dingen stehen", sondern ich

strebe an, mich "in die Tiefen einzugraben". Kurz vor Weihnachten hat Martin von Mackensen vorhergesagt, dass ich bald "in der Arbeit untergehen" würde. Das war wohl meine Absicht.

Die Natur als Versuchseinrichtung

Die Rhythmen in der Natur schaffen erst die Grundlage für Erkenntnis. Für denjenigen, der Details wahrnimmt, werden die Prozesse der Natur durch rhythmische Veränderung klar erkennbar. Die Arbeit an diesem Projekt lief in täglichen und jährlichen Rhythmen ab. Während der Zeitspanne von Januar bis September konnte ich einen Einblick in den Jahreslauf des Baums und des Schafes gewinnen. Die Rhythmen dieser beiden Wesen (Baum und Schaf) haben sich im Laufe der Zeit unterschiedlich offenbart: Während der Winterbaumschnitt oder die Blütezeit nur einmal im Jahr stattfindet, muss der Stall einmal pro Woche versetzt werden, und die Schafe sogar zweimal täglich gemolken werden. Das Entscheidende bei diesen Erkenntnissen sind nicht die einzelnen Momente, die sich präsentieren, sondern die laufende Entwicklung, die den Lebensprozess in die Zukunft treibt. Vom Moment des Deckens im Oktober bis zum Absetzen der Lämmer im April habe ich einen gewaltigen Prozess des Werdens miterlebt. Vom kahlen Zustand des Baumes im späten Januar bis zum Punkt des schwer mit Früchte belasteten Astes Anfang August habe ich die bewegende Entfaltung und Offenbarung des Obstbaumes wahrgenommen. Die natürliche Metamorphose, die sich im Laufe des Jahres entfaltet, läuft ohne das direkte Zutun des Menschen ab. Erkenntnis ergibt sich, wenn ich die einzelnen Ereignisse eines Prozesses in das Verhältnis mit dem Ganzen bringen kann. Dadurch entsteht in mir ein Verständnis des Wesens der Pflanze und des Tieres als auch ein Verständnis ihrer Beziehung.

Ich suche im Endeffekt nach Zusammenhängen und gehe davon aus, dass alle Naturerscheinungen mit anderen Naturerscheinungen eng verbunden sind. Phänomene treten in der Natur nicht isoliert auf, sondern immer in Verbindung. Der Trick ist, so viele Wahrnehmungen wie möglich zu machen, ohne kurzfristige Schlüsse zu ziehen. Zu diesem Thema schrieb Goethe 1792 in "Der Versuch als Vermittler von Objekt und Subjekt":

In der lebendigen Natur geschieht nichts, was nicht in einer Verbindung mit dem Ganzen stehe, und wenn uns die Erfahrungen nur isoliert erscheinen, wenn wir die Versuche nur als isolierte Fakta anzusehen haben, so wird dadurch nicht gesagt, daß sie isoliert seien, es ist nur die Frage: wie finden wir die Verbindung dieser Phänomene, dieser Begebenheiten?

Wir haben oben gesehen, daß diejenigen am ersten dem Irrtume unterworfen waren, welche ein isoliertes Faktum mit ihrer Denk- und Urteilskraft unmittelbar zu verbinden suchten. Dagegen werden wir finden, daß diejenigen am meisten geleistet haben, welche nicht ablassen, alle Seiten und Modifikationen einer einzigen Erfahrung, eines einzigen Versuches, nach aller Möglichkeit durchzuforschen und durchzuarbeiten. (Goethe, 851)

In dieser Projektarbeit soll versucht werden, dem Wesen Baum und dem Wesen Schaf einen Umkreis zu schaffen, der mir helfen könnte, die Verbindung einzelner Phänomene als ein Teil des

Ganzes zu erkennen. Diese Arbeit erlaubt Einsicht im Rahmen der Obstanlage und der Schafherde, um möglichst viele "Seiten und Modifikationen" dieser Erfahrung zu erkennen.

Schwerpunkte der Betrachtung

Zwei natürliche Prozesse stehen im Vordergrund meiner Erfahrung: Der erste ist die Entfaltungsgeste und der Obstansatz eines einzelnen Apfelbaumes von März bis August. Der zweite ist die Verhaltensentwicklung der Schafe mir gegenüber und gegenüber ihrem Umkreis zwischen Februar und August. Die pflanzliche Geste des Baumes spielt sich im Bereich des Lebensleibes und der Lebenskraft ab, sprich von der Quelle her, die den physischen Stoff, woraus der Baum stammt, belebt. Der Baum offenbart sich nach außen in diesem Prozess. Die Entwicklung des Schafes ist anderseits ein innerer Prozess. Die Entwicklung des Schafes spielt sich im Bereich seiner inneren Welt ab, sprich von der Quelle her, die das lebendige am Schaf zum

seelischen Ausdruck führt.



Der Ausblick beim Baumzeichnen

Um den Entwicklungsprozess der Bäume zu studieren, habe ich einen einzelnen Baum ausgewählt und beobachtet. Ich habe mich für einen "Mostwunder Hilde" entschieden, den zweiten Baum in der ersten Reihe von links im neuen Baumstück. Vom 11. März bis zum 8. August habe ich Zeichnungen und Fotos von diesem Baum gemacht, ungefähr eine Zeichnung und ein Foto an jedem zweiten Tag. Für das Anfertigen der Zeichnung habe ich mir jeweils 10 Minuten eingeräumt. Die Fotos wurden

immer von der gleichen Position, meist am späten Nachmittag

zwischen 16:00 und 18:00 Uhr, aufgenommen.

Mein seelisches Verständnis von den Schafen hat sich im Laufe der Arbeit entwickelt. Ich habe ein Tagesbuch geführt, um meine Eindrücke festzuhalten und das Verhalten der Schafe zu dokumentieren. Meine schriftlichen Bemerkungen und Erinnerungen erfassen den physischen sowie den seelischen Zustand der Tiere und konzentrieren sich auf die Entwicklung des wiederkauenden Haustieres im Laufe des Jahres. Diese Zeitspanne schließt die Deckung, die Schwangerschaft, das Lammen und die Laktation des Mutterschafes zwischen dem 12. Oktober und dem 15. August ein.

Durch meinen Umgang mit den Bäume und Schafen bin ich immer auch ein beeinflussendes Element dieser Arbeit gewesen. Ich habe mich bemüht, diese Arbeit ohne Vorurteil und ohne bestimmte Erwartungen anzugehen. Zudem habe ich mich bemüht, mich von meinen gewöhnlichen Vorstellungen über die Tier- und Pflanzenwelt loszulösen, um ein freies Denken, offen gegenüber der Erfahrung zu erlangen. Trotzdem habe ich nicht versucht, meine eigenen Empfindungen, Emotionen und Eindrücke auszublenden. Das bedeutet, dass ich versucht habe, diese Gefühle und ihre Beziehung "objektiv" zu betrachten, aber meine Anwesenheit und meinen Einfluss zu erlauben. Ich bin immer davon ausgegangen, dass ich, ähnlich wie der Baum in Beziehung mit dem Schaf lebt, mit beiden verbunden bin. Wie Rudolf Steiner im Landwirtschaftlichen Kurs andeutet, ist die Landwirtschaft ein Betrieb der Zusammenhänge und Wechselwirkungen, der sich im Zusammenspiel mit dem Makrokosmos entwickelt (Steiner, GA 327, 190). "Die Natur ist ein Ganzes," sagt Steiner (Steiner, GA 327, 169). Ich und meine Beziehung zu Baum und Schaf sind Teil der Ergebnisse dieser Arbeit.

Das Wesen Obstbaum

Seit dem Anfang dieses Projektes begleitet mich ein Text von Ralph Austen, der im Mittel des 17. Jahrhunderts in der Nähe von Oxford, England lebte. Austen betrieb eine Baumschule und veröffentlichte mehrere Werke zum Thema Obstbau. Im Jahr 1657 veröffentlichte er das kurze Buch The spiritual use of an orchard or garden of fruit trees (Die spirituelle Bedeutung einer Obstanlage oder eines Obstgartens). Er schreibt:

Obstbäume offenbaren viele Dinge Gottes, und viele Dinge über sich selbst und in Bezug auf unsere Pflichten gegenüber Gott. Wir fragen nach und sprechen mit Obstbäume, wenn wir über sie meditieren und nachdenken, wenn wir nach ihrer Tugend suchen, die ihnen Gott mitgegeben hat, wenn wir in ihre Natur eindringen und mit ihnen sprechen.

Und wenn wir (nach ernsthafter Suche) doch einen Nutzen finden, von dem, was wir in ihnen sehen, wenn wir etwas von ihrer Macht, Weisheit, Güte und Perfektionen Gottes oder unsere Pflicht gegenüber Gott in uns aufnehmen, dann ist das die Antwort der Obstbäume; dann sprechen Obstbäume den Verstand an, und erzählen uns viele Dinge und geben uns viele gute Ratschläge. Unsere Betrachtungen von ihnen sind die Fragen, die wir ihnen stellen und ihre Schlussfolgerungen sind ihre Antworten. Dies sind die Weisheiten, die sie uns lehren. (Austen, 2-3)

Ich habe versucht, mich dem Wesen des Baums anzunähern, indem ich ihm Fragen stelle. In der Arbeit mit dem Baum entsteht die Möglichkeit, einen Dialog zu eröffnen. Dabei sind die Antworten des Baumes, die Schlussfolgerungen, die ich aus der Beschäftigung mit dem Baum ziehe. Für Austen ist das Gespräch mit dem Baum ein Gespräch mit dem Göttlichen, mit der Kraft, die alles durchdringt und sich im Baum und im Mensch auf eine ähnlichen Art offenbart.

Die Räume des Baums

Der Obstbaum lädt Fragen durch seine Gestalt ein, indem er menschenhaft in der Landschaft steht. Seine aufrechte Haltung ergibt sich durch das gleichzeitige Austrecken nach oben zum Himmel und nach unten in die Erde. Der Baum wird oft als Vermittler zwischen Himmel und Erde betrachtet und meine Neugierde fragt danach, was eigentlich da zwischen Himmel und Erde entsteht. Was haben Himmel und Erde mit dem Wesen des Baumes zu tun? Ergibt sich etwas Neues aus ihrer Beziehung?

Wenn ich nah am Baumstamm stehe oder hocke, neben jenem Teil des Baumes, der die Krone trägt, erlebe ich einen Raum, wo sich die Eigenschaften der Lebendigkeit und des Schattens durchmischen. Dieser Ort bleibt unter hochstämmigen Apfelbäumen selbst im Hochsommer beschattet. Rudolf Steiner beschreibt den Baum als "aufgestülpte Erde", und in der Tat liefert der Baum im Kambium Wasser und Salze nach oben in die Krone (Steiner, GA 327, 89). Diese Idee des "aufwärts Strömenden" ist eine spürbare Realität, da die Luftfeuchtigkeit in der unmittelbaren Nähe des Baumes an einem heißen sonnigen Tag relativ hoch ist und der Wasserdampf nahe

am Stamm aufsteigt. Ein vitales Strömen ist unter dem Baum deutlich erlebbar. Der beschattete Bereich am Stamm ist ein wichtiger Überganspunkt vom Physischen ins Lebendige. Der Nährstoff- und Wassertransport in die Krone im Kambium ist eine Bewegung, so Steiner, "aus dem Erdig-Flüssigen in das Flüssig-Luftige" (Steiner, GA 351, 118-119). Der Baum vermittelt einen Phasenübergang im Stammbereich, wodurch das tote Mineralische im Baum belebt wird.

In der Baumkrone entsteht ein weiterer Raum. An einem Hochsommertag wird dieser Raum, der näher beim Himmel ist, von Licht und Wärme durchdrungen. Als ich im Juni hoch in die Krone eines Kirschbaumes geklettert bin, nahm ich diesen Raum, umhüllt von feuchtem Laub und quellendem Obst, wahr. Er steht offen gegen den Himmel. Eine wichtige Aufgabe des Obstbauers besteht darin, den Baum zu schneiden, damit Licht und Wärme tiefer in die Krone einstrahlen können. Im Laub und Endknospen hört die Strömung nach oben aber nicht auf, da die Natur des Baumes auf eine besonders weit ausgedehnte Ebene gerichtet ist. Rudolf Steiner erklärt im 7. Vortrag des landwirtschaftlichen Kurses:

Dasjenige, was da oben an dem Baum wächst, das ist in der Luft in der äußeren Wärme ein anderes Pflanzenhaftes als dasjenige, was unmittelbar auf dem Erdboden in Luft und Wärme aufwächst und dann ausbildet die aus den Erdboden herauswachsende krautige Pflanze. Es ist eine andere Pflanzenwelt, es ist eine Pflanzenwelt, die viel innigere Beziehung hat zu der umliegenden Astralität, die in Luft und Wärme ausgeschieden ist, damit Luft und Wärme mineralisch sein können, wie es der Mensch und das Tier dann brauchen. Und so ist das der Fall, daß, wenn wir die auf dem Boden wachsende Pflanze anschauen, sie von Atralischen, wie ich gesagt habe, umschwebt und umwölkt ist. Hier aber, an dem Baum, ist diese Astralität viel dichter. Da ist sie dichter, so daß

unsere Bäume Ansammlungen sind von astralischer Substanz. (Steiner, GA 327, 182)



Raum oben in der Baumkrone; Raum unten am Baumstamm

Oben in der Baumkrone entsteht eine Beziehung zu einer seelisch-geprägten Welt, die sonst im Pflanzenreich selten vorkommt. Es ist schwierig die Dichte an Astralität, das heißt, die Dichte an Seelischem in der Baumkrone getrennt von der Vitalität des Baumes zu erleben. Die tierisch-seelische Anwesenheit im Baum arbeitet in einer engen Wechselwirkung mit dem Pflanzlichen und trägt zum Gesamtwesen des Baumes einen bedeutenden Teil bei. Die Räume unten am Baumstamm und oben in der Krone sind ein bestimmtes Ergebnis der Vermittlung zwischen Himmel und Erde. Unter dem Baum in Schattenbereich herrscht das Erdige vor, während sich der Baum oben in der Krone hin zum Licht und zur Wärme des Himmlischen orientiert.

Die Bäume sind auch als Gruppe zu verstehen. Es entsteht Raum zwischen mehreren Bäumen in einer Obstanlage. Diese Zwischenräume in Bezug auf Abstand und Reihenweite zeigen die Gestaltungsgendanken des Bauern. Die Bäume wachsen in diese Zwischenräume ein und gestalten die Anlage aktiv weiter. Sie breiten sich aus und drücken die lebendige

Decke des gesamten Hofes nach oben. Der Aufbau der Obstanlage beeinflusst die Erfahrung des Menschen sowie des Tieres. Die Bäume rahmen die Zwischenräume ein und schaffen eine Hülle. Meine Erfahrung in der alten Obstanlage auf dem Dottenfelderhof zeigt, dass diese vom Lärm abschirmt und isolierend wirkt, selbst wenn die Anlage nah an einer vielbefahrenen Straße liegt. Die Augen, die Ohren, und das allgemeine Körpergefühl in Bezug auf Luftbewegung, Luftfeuchtigkeit und Wärme werden in einer Obstanlage von dem abgeschirmt, was außen liegt.

Es entsteht eine Perspektive zwischen den naheliegenden Bäumen und den Bäumen in der Ferne. Wer durch ein enges Haselnusswäldchen geht, bemerkt wie die Reihen hoher Bäume den Eindruck verschaffen, als ob man an den Säulen eines Klostergartens vorbeigeht. Die eigene Bewegung gegenüber den hochgestreckten Bäumen vermittelt ein besonderes Erlebnis in der Perspektive. Die Räume des Baumes sind dynamisch und aktiv in ihrem Einfluss auf die anderen Wesen, die da wohnen.

Der Obstbaum in Polaritäten

Im Umgang mit den Bäumen im neuen Baumstück und durch meiner Serie von Zeichnungen sind für mich die Eigenschaften des Apfelbaumes klarer erkennbar geworden. Ich stelle diese Eigenschaften als Polaritäten dar: Im Laufe des Jahres, sowie im Laufe eines Tages, bewegen sich die Bäume zwischen Extremen.



Am 28. Mai zeigt der Baum schattige Bereiche in der Krone

• Licht und Schatten

Licht- und Schattenspiel sind eine zentrale Eigenschaft des Baumwesens. Nach Hans Preuße ist der Waldbau eine "Schattenwirtschaft", der Obstbau hingegen eine "Lichtwirtschaft" (siehe Preuße, *Der Baum—Mittler zwischen Himmel und Erde*). Der Schatten hat im Wald den Effekt, die Bäume zu hohem und geradem Wuchs "zu erziehen". In der Obstanlage, wo man Obst und nicht Holz als Endprodukt erhalten will, kehren sich diese Verhältnisse um: Der Obstbauer öffnet den Baum zur Sonne durch das Plastizieren des jungen Baumes und mit dem Sommer- und Winterschnitt. Beim Anfertigen meiner Zeichnungen, habe ich beobachtet, wie die Sonne im Laufe des Jahres, sowie im Laufe des Tages, den Baum unterschiedlich beleuchtet und durchleuchtet. Licht und Schatten bewegen sich dynamisch im Spiel mit der Sonne—im Laufe des Tages und des Jahres.

Die Südseite eines Baumes erhält in der Regel mehr Licht von der Sonne. Während des Winterschnittes im Februar habe ich dieses Ungleichgewicht der Bäume deutlich in der Form und Verteilung der Äste bemerkt. Im neuen Baumstück, wo die Bäume auf vier seitliche Leitästen und einen zentralen aufrechten Ast geschnitten werden, liegt der schwächste Ast oft auf der Nordseite des Baumes. Die Äste auf der beschatteten Seite haben die Tendenz, im Vergleich mit den anderen, stärker nach oben zu wachsen. Wenn der Frühling gekommen ist, ist die Sonne mit jedem Tag höher an den Himmel gestiegen. Der Austrieb der Blüte und des Laubs folgt in einer Zeit, wenn der Baum zunehmend von oben beleuchtet wird. Der Anstieg der Sonne entspricht dem Austrieb des Baumes.

Je höher die Sonne steht, desto mehr Schatten entsteht in der Krone. Im Laufe des Jahres verändert sich der Winkel der Beleuchtung durch die Sonne allmählich. Im Laufe des Tages ist die Veränderung dieses Winkels noch ausgeprägter. Ich habe den Baum

meist am späten Nachmittag oder am frühen Abend von Westen gezeichnet. Spät am Tag scheint die Sonne vom Südwesten auf die westliche Seite des Baumes. Die ganze Seite des Baumes glänzt in Grüntönen vom dunkelstem oliv- bis hellstem limettengrün. Von dieser westlichen Perspektive am Nachmittag gibt es wenige Schattenstellen in der Krone zu sehen. Es entsteht eine einheitlich-glühende Smaragdfläche. Im Vergleich, zum Mittag ist die Erscheinung des Schattens ganz anders. Die starke Sonne leuchtet die Spitzen der Triebe blendend aus, wobei sich die Blätter gegenseitig beschatten. In der Mitte der Baumkrone herrschen am Mittag dunkle Schatten vor, die sich stark von der umliegenden Helligkeit abgrenzen. Im Vergleich mit der Smaragdfläche des Nachmittags, entsteht am Mittag ein Heiligenscheineffekt im Baum.

• Stabilität und Labilität

Im Baum treffen sich stabile Starre und labile Ausdehnung. Der Baum ist eigenständig und hält sein Gewicht in die Höhe. Im Fall einer starken Unterlage wie Sämmling oder M25, erhält der Baum seine aufrechte Haltung ohne Unterstützung. Ein starker Schlag gegen den Stamm macht ihm nichts aus. Weiter außen wird der Baum labiler. Der Stamm unten steht fest, während die Zweige am äußersten Rand der Krone sich auch in leichtem Wind bewegen.

Stabilität und Labilität sind im Baum beide vorhanden, wobei sich die Verteilung dieser Eigenschaften im Laufe des Jahres verändert. Beim Schneiden im Winter wirken die Äste und Zweige steif. Bei manchen Sorten sind die kurzen Triebe und Knospen brüchig und äußerst zerbrechlich. Mit dem Austrieb im Frühjahr nimmt die Elastizität des Baumes langsam zu. Die Zweige biegen sich leichter und die Jahrestriebe sind durchaus labil. Die Blüte ist das allerzärtlichste des Baumes und das Laub ist ein besonders weicher Gegenpol zum harten Baumstamm unten. Im Hebst läuft dieser Prozess in entgegengesetzter Richtung ab und der Baum tritt wieder in eine Starrheit ein, wie seine Umgebung, die der Kristallisationszeit des Tiefwinters zugeht.

Das heißt, die Härte und die Weiche oder die Stabilität und die Labilität sind beide im Aufbau des Baumes anzutreffen und verändern sich im Laufe des Jahres.

Das, was neu wächst, zerfällt, wie das Laub oder geht in die Verholzung über, wie die Triebe. Diese Polarität leitet über zur nächsten, der Polarität

zwischen dem Lebendigen und dem Toten.



Das starre Gerüst am 16. März

• Lebendiges und Totes

Der Baum hat die Fähigkeit, den Tod zu verinnerlichen. Die Tatsache, dass der Baum aufrecht und widerstandsfähig in der Landschaft steht, hat mit dem Todesprozess zu tun. Jedes Jahr sondert die reine Lebendigkeit des Kambiums Gewebe nach innen und nach außen ab. Es entsteht dadurch ein Gerüst aus dem ehemaligen Leben, dessen Aufbauprozess in den Baumringen wahrzunehmen ist. Das Kernholz in der Mitte des Baumstammes garantiert die Stabilität des Baumes, solange es intakt bleibt.

Die Rinde und die Borke schützen den Baum nach außen mit abgestorbenem Gewebe.

Sterben und Werden offenbaren sich im Aufbau des Baumes. Was man als den endgültigen Tod eines Baumes erkennt, ist allerdings nicht unbedingt dem Absterben des lebendigen Teils geschuldet. Wenn z.B. das Kernholz verrottet und seine Aufgabe versagt, kann das tote Element des Baumes die Ursache für das Absterben des lebendigen sein. Die alten Apfelbäume auf dem alten Baumstück des Dottenfelderhofes zeigen, was passiert, wenn ein Baum von innen nach außen seine Form verliert.

Im Laufe des Jahres zeigt der Baum einen erstaunlichen Sterbens- und Werdeprozess. Vom Herbst in den Winter verwandelt sich der Baum von einer belaubten Pflanze in ein starres Gerüst. Im Frühling wird die blanke Astarchitektur eine blühende Gestalt. Diese sind die kritischen Zeiten der jährlichen Baummetamorphose. Der Baum baut sich jedes Jahr weiter auf. Er sammelt seine vorherigen Erfahrungen im Lebendigen nach innen und wird dadurch verstärkt.

• Höhe und Breite

Für jede Obstart ist das Verhältnis zwischen der Höhe und Breite des Baumes unterschiedlich. Der Birnbaum z.B. streckt sich in eine gespitzte Pyramidenform in den Himmel hoch, während der Apfelbaum sich eher in ausgedehnter Form seitlich ausbreitet. Das Verhältnis zwischen Höhe und Breite verändert sich auch im Laufe des Jahres mit dem Ansatz von Laub und mit dem Wachstum des Obstes.

Baumalter beeinflusst Baumform. Die mittlere Reihe im neuen Baumstück ist mit jungen Bittenfelder Sämmlingen und Kasseler Reinetten bepflanzt, die noch keine Früchte angesetzt haben. Sie müssen deshalb in diesem Jahr nicht das Gewicht einer wachsenden Ernte tragen. Die seitlichen Äste bei diesen Bäumen haben sich im Sommer nur wenig nach unten gebogen—sie wachsen vielleicht sogar zu steil nach oben. Die Seitenäste der älteren Bäume in der linken Reihe des neuen Baumstücks wachsen jedenfalls viel flacher. Die Astspitzen des Baumes, den ich im Laufe des Jahres gezeichnet und fotografiert habe, haben sich allmählich nach unten gekrümmt, zuerst beim Austrieb in April und dann mit dem Wachstum des Obstes noch mehr im späten Juli. In dieser Geste breitet sich der Baum nach außen aus. Die mittlere Reihe steht schmal und hoch und ohne Äpfel und die Bäume in der linken Reihe werden breiter mit dem Ansatz der Ernte. Dieser Vergleich zeigt, wie sich die Form des Baums dynamisch im Laufe des Jahres verändert.

• Einhüllung und Offenbarung

Der Baum lebt im Wechsel zwischen Einhüllung und Offenbarung. Er bildet die geschlossene Knospe im Hochsommer, um ihre Blätter und Blüten erst im Frühjahr zu entfalten. Die Blüte versteckt nichts, aber die Frucht, die folgt, hüllt den Kern ein. Das

Kambium verwandelt sich einerseits in das Holz des Bauminnern und anderseits in die Rinde und Borke, die die Außenwelt treffen.

In seiner jährlichen Metamorphose macht der Baum immer wieder das Unsichtbare sichtbar. Im Winter steht das Wesen Baum kahl und starr. Er zeigt nur ein Teil seiner Möglichkeiten und verändert sich wenig während den kältesten Monaten. Im Frühjahr fängt der Baum an auszutreiben. Er erreicht seinen Höhepunkt im Spätsommer, wenn er







Knospe, Blüte, Frucht

am stärksten nach außen entfaltet ist, um dann einen Absterbeprozess zu beginnen. Der Austrieb und die Blüte liegen im Bereich des Lebens, während die Reifung des Obstes und der Blattfall im Bereich des Toten liegen. In jedem Zeitpunkt kann man nur einen kleinen Abschnitt dieser Verwandlung miterleben. Der Rest liegt verborgen, aber man kann ihn denken. Ich trage diese Metamorphose in mir, die ich als Gedanken erleben kann.

• Süß und sauer

Schon am Ende Juli sehen die Äpfel auf dem Baum einladend aus, aber sie sind lange noch nicht reif. Der Baum bildet die Frucht relativ früh. Der Zuckergehalt baut sich langsamer auf. Der Kern bleibt lange physiologisch unreif, weich und weißgefärbt, selbst wenn die umhüllende Frucht ihre endgültige Größe schon erreicht hat.

Einerseits ist die Säure antipathisch und anderseits ist der Zucker anziehend. Säure ohne Zucker ist eher nicht schmackhaft, aber Zucker ohne Säure ist auch unangenehm. In der Apfelzüchtung sucht man nach Sorten, die diese zwei Elementen im Gleichgewicht halten. Der Reifungsprozess lässt sich in Stufen von süß und sauer verstehen. Das saure Obst wird reif und dabei entsteht Zucker. Das schmackhafte reife Obst trägt sowohl die Säure als auch die Süße in sich. Der Obstbauer erntet sobald Säure und Zucker im richtigen Verhältnis stehen. Die Vögel und Wespen in der Obstanlage erkennen genau den Zeitpunkt, wenn das Obst überreif wird. Sie fangen an, die Früchte anzuknabbern, und dienen dem unaufmerksamen Obstbauer als Indikator der Überreife, die sich durch einen Mangel an Säure und einen Überschuss an Zucker auszeichnet.

• Eigenständig und Menschenbezogen

Der Kulturobstbaum ist durch Menschen entstanden und wird durch Menschen erhalten. Als Pflanze wächst er unter den richtigen Boden-, Wasser-, und Klimaverhältnissen problemlos. Man möchte sagen, dass sich der Obstbaum selbstständig weiterentwickeln könnte. Aber ohne menschliche Pflege produzieren Kernobstbäume zu viel Ertrag und brechen zusammen. Die Steinobstbäume werden allzu wüchsig, verdichten sich und ersticken in der Mitte. Ohne menschliche Fürsorge treibt die Unterlage aus und überwuchert die Edelsorte.

Ohne die menschliche Pflege und Fürsorge, wären die Obstsorten, die man gern anbaut, schnell verloren. Der Kulturobstbaum ist ein Kunstprodukt aus Unterlage und Edelsorte. Diese Bäume sind Ausdruck von menschlichen Ideen. Die Eigenschaften des Kulturobstbaumes sind eng mit den Ideen und Tätigkeiten des Menschen verbunden. Die Pflanze hat ihre eigene Vitalität, wird aber vom Menschen gesteuert und in seiner Entwicklung unterstützt.

Das Wesen Milchschaf

Das Milchschaf hat mein Interesse wegen seiner kleinen Gestalt und des passenden Verhaltens, um unter Bäumen zu weiden, geweckt. Während die Kuh mit ihrem Gewicht kräftig durch die Landschaft streicht und die Ziege mit eifrigem Fressen die Flora eines Ortes schnell zerstören kann, herrscht im Schaf eine ruhige Ausgewogenheit, die seine sanfte Persönlichkeit prägt. Das Schaf hat etwas Zahmes an sich. Die Herde von sechs Schafe hat mir viele Einsichten in ihr Verhalten erlaubt.

Die Sprache des Verhaltens

Das Schaf lebt in enger Beziehung mit dem Boden und ist oft in Bewegung. Es gleitet mit dem Kopf in einer Höhe von 0–80 cm über der Weide. Es bewegt sich durch die Landschaft und sucht. Das Schaf ist selten still auf einem Platz beim Fressen, sondern es geht von einem Punkt zum nächsten, auf der Suche nach etwas Neuem. Das Schaf schätzt Vielfalt auf der Weide und sucht deswegen immer nach dem nächsten guten Biß. Es ist auch nicht still wann es an einem Ort steht. Es wiegt und schaukelt mit jedem Atemzug. Nur wenn das Schaf liegt um wiederzukauen, herrscht einigermaßen Ruhe.

Die Welt des Schafes spielt sich im Horizontalen ab. Ostfriesland ist ein tiefliegender Ort mit flachen Weiden unterbrochen von Teichen. Es ist keine Baumlandschaft, sondern eine Region mit einem großen offenen Himmel, der kaum einen Grund anbietet, warum die Schafe irgendwann nach oben schauen müssten. Tatsächlich gucken die Schafe kaum nach oben. Das einzige Mal, wenn die Nase in die Luft geht, ist um Laub von einem Baum oder Strauch zu pflücken. Mit ihren seitlich angelegten Augen halten sie das Umfeld durchgehend im weiten Blick, aber sie studieren die Baumkronen nicht.

Man kann die Begegnung zwischen der Außenwelt und der Innenwelt am Schaf beobachten. Als eingeschlossenes Wesen hat sich das Schaf von der Umgebung einigermaßen abgesondert. Die dicke weiße Wolle verleiht diesem Übergang eine gewisse Zärtlichkeit, aber es ist trotzdem so, dass das Schaf ein inneres Erlebnis hat, was nach außen nicht unmittelbar deutlich zu erkennen ist. Aber was das Schaf in der Welt macht, entspricht diesem inneren Erlebnis. Um das Wesen Schaf zu verstehen, muss man die Sprache seines Verhaltens erst einmal lernen.

Trotz seiner nördlichen baumlosen Herkunft scheint sich das Schaf schnell in der Obstanlage wohlzufühlen. Sträucher und Bäume sind dem Schaf äußerst interessant. Die Schafe gehen direkt zu Hundsrose, Traubenkirsche, Eiche oder Apfelbaum, wenn sie die Möglichkeit dazu haben und fressen das erreichbare Laub komplett weg, oft bevor sie mit dem beweiden der Gräser und Kräuter anfangen. Unter Bäume sind sie gärtnerisch tätig; sie formen ihren Lebensraum aus und drücken die Unterseiten der Baumkronen nach oben. Sie schieben die Bäume in den Himmel von unten und schaffen sich mehr Platz nah an der Erde.

Das Schaf als Individuum

Ich habe Bilder vom Schaf und Schäfer im Kopf gehabt, als ich angefangen habe, die Schafe zu beobachten. Das Schaf wird vorwiegend als ein Herdetier verstanden, das sich allein nur schwer durchsetzt. In der Bibel (Matthäus 9:36) "verschmachtet und zerstreut [das Volk] wie die Schafe, die keinen Hirten haben." 1669 beschreibt der schweizerische Naturforscher Conrad Gesner das Schaf als "ein mildes, einfältiges, demütiges, stilles, gehorsames, furchtsames und närrisches Tier.... Ohne einen Hirten verlaufen Schafe sich bald und sind ganz irrig. Wenn eines sich verläuft oder verfällt, so stürzen sich die anderen alle hernach..." (Götz). Solche

Beschreibungen betonen die Wichtigkeit des Schäfers und die Hilflosigkeit des Schafes. In der täglichen Arbeit mit den Schafen habe ich die Verantwortung für ihre Gesundheit beim Lammen und Melken getragen. Ich habe immer dafür gesorgt, dass sie frisches Wasser hatten und täglich ein neues Stück Weide bekommen. Aber im Laufe der Zeit, habe ich den Individualismus jedes Schafes stärker erlebt, im Widerspruch zum üblichen Verständnis des Schafes.

Es entspricht meiner Erfahrung, dass die Schafe, obwohl der Mensch eine wichtige Rolle beim Leiten der Herde spielt, auch ganz persönliche Eigenschaften haben. Sie sind nicht immer so "närrisch" wie man glauben will. Der Mensch hat die Aufgabe, das individuelle Schaf als einzigartig in der Herde anzuerkennen. Indem sich der Mensch mit dem Schaf auseinandersetzt, hat dieses die Möglichkeit sich als Individuum zu entwickeln. Dieser Prozess ist im Falle des Milchschafes besonders ausgeprägt, da jedes Tier täglich einzeln von der Herde getrennt gemolken wird.

Im Laufe des Frühjahrs und Sommers habe ich ein klares Bild von jedem Schaf entwickelt. Das Verhalten von einzelnen Tiere und die Persönlichkeit jedes Schafes haben sich mir allmählich offenbart. Im Umgang mit den Tieren wurde mir die Innenwelt jedes Individuums zugänglich. Ich möchte meine Schafe hier im Kurzporträt vorstellen, und dabei den individuellen Charakter eines Tiers, das zu oft einfach als Herdentier verstanden wird, herausstellen:

• Pünktchen (#02)

Dieses Schaf ist als Jährling gekommen. Obwohl es sich am Anfang nicht besonders durgesetzt hat in der Herde ist es in den ersten Monaten zum Leitschaf geworden. Pünktchen



vokalisiert öfter als die anderen Schafe und ist sehr eigenwillig. Als sie am 26. März gelammt hat, habe ich sie mit ihren Lämmern im Stall für ein paar Tage eingesperrt. Das hat aber nicht funktioniert—sie ist in der Nacht ausgebrochen und hat ein Lamm im Stall zurückgelassen. Pünktchen ist immer das erste Schaf auf dem Melkstand. Sie hat die Gewohnheit entwickelt, nach dem Melken wieder auf den Melkstand hinaufzuklettern, um Futter von den andern Schafen zu stibitzen. Wörter, die Pünktchen als Individuum beschreiben sind: eigenwillig, erwartungsvoll, leitend.

• Emmylou (#98)

Dieses zahme und stille Schaf ist der zweite Jährling in der Gruppe. Emmylou ist nicht aufdringlich, sondern äußerst geduldig. Sie vokalisiert selten. Sie hat auch nie



Krankheitsstörungen gehabt, wie z.B. Pickel am Euter oder Durchfall. Sie lässt sich gut melken, ohne herumzutanzen. Sie hat am 18. März zwei männliche Lämmer geboren und ist treu mit den Lämmern im Stall zusammengeblieben. Wörter, die Emmylou als Individuum beschreiben sind: zahm, lieb, ruhig, treu.

• Treinta y Tres (#33)

Melken war bei Treinta y Tres besonders problematisch. Für mehr als einen Monat hat sie sich kaum melken lassen ohne viel zu treten. Sie hat nur mitgemacht solange es noch Futter in ihrer Schale gab. Gegenüber Hildegard ist sie ein wenig brutal gewesen. Ich habe sie Hildegard oft schlagen sehen. Obwohl Treinta y Tres das Melken am

Anfang nicht gerne mochte, wollte sie immer auf den Melkstand kommen. In Juli hat das

Melken mit ihr plötzlich viel besser geklappt. Mit einem sehr ausgeprägten Karpfenrücken und in Abständen auftretende Durchfall, hat sie eine schwächere körperliche Konstitution gehabt als die anderen Schafe, sowohl nach außen als auch nach innen. Wörter, die Treinta y Tres als Individuum beschreiben, sind: impulsiv, wiederwillig, zielorientiert.



• Hildegard (#45)

Als ich die Schafe von Dieter Christian abgeholt habe, hat er gemeint, dass die #45 immer sehr freundlich sei. Am Anfang habe ich sogar gedacht, dass Hildegard das Leitschaf

war. Das war sie nicht, aber sie ist immer aufmerksam und ruhig in der Herde gestanden. Am 18. Juni hat Hildegard während eines starken Regensturmes ihren Kopf im Elektronetzzaun verfangen. Sie hat mehrere Stunden mit dem Zaun gekämpft bevor ich sie gefunden habe und befreien konnte. Nach diesem Zwischenfall hat sie sich sehr nach innen gekehrt. Sie wird von Orion und Treinta y Tres oft angegriffen. Wörter, die Hildegard als Individuum beschreiben, sind: deprimiert, arm, lieb, scheu.



• Orion (#48)

Dieses Schaf wurde im Laufe der Zeit immer zutraulicher und menschenbezogener.

Am Anfang war Orion flüchtig und distanziert. Nach dem Beginn des Melkens in Juni ist sie jedoch schnell sehr menschenvertraut geworden. Sie steht neben mir während des Melkens und reibt ihren Kopf an meinem Bein. Auf dem Melkstand steht sie mit Geduld. Wörter, die Orion als Individuum beschreiben, sind: kuschelig, zutraulich, brav, zuverlässig.



• Heidrun (#40)

Es bleibt ein wenig mysteriös, warum sich dieses Schaf manchmal streicheln lässt

und gern auf den Melkstand aufsteigt, aber von Ferne nicht kommt, wenn sie an der Reihe ist. Heidrun ist das distanzierteste von allen Schafen. Während den ersten Wochen des Melkens war sie sehr stark flüchtig und musste eingefangen werden. Sie ist sonst ruhig und erlebt auch wenig Stress. Wörter, die Heidrun als Individuum beschreiben sind: distanziert, vorsichtig, selbstbewusst, eigenwillig.



Verhaltensentwicklung in der Schafshaltung

Das Lammen und der Beginn des Melkens zählen zu den wichtigsten Meilensteinen in der Schafhaltung. Zur Zeit des Lammens waren mir die Schafe noch fremd. Damals, im März, waren sie auch noch nicht in der Obstanlage, sondern haben eine Zwischenfrucht auf dem Himmelacker beweidet. Dort, auf der Höhe, auf dem offenen Acker, war der Wintersternhimmel besonders klar als sie gelammt haben. Abgesondert vom Rest der Herde hat jedes Schaf ganz alleine seine Lämmer auf die Welt gebracht, oft unter dem klaren Nachthimmel. Obwohl die Schafe mir

gegenüber zuerst nicht zutraulich waren und mit dem Fuß gestampft haben, um ihren Nachwuchs zu verteidigen, haben sie es mir nach der Geburt erlaubt, mich ihnen langsam anzunähern. Ich habe die Lämmer in den Stall getragen, damit sie sich in Ruhe auf dem Einstreu erholen konnten. Ich habe oft nachgeschaut, um mich zu versichern, dass die Lämmer in den ersten Stunden und Tage genug getrunken haben. Durch die Arbeit mit den Lämmern bin ich vertrauter mit den Schafen geworden.

Ab den 10. April habe ich mit Sebastian Kußmann angefangen, die Mutterschafe auf dem Melkstand zu trainieren. Jedes Schaf wurde auf den Melkstand hochgebracht, ihm wurde Futter angeboten und es kurz gemolken. Am Anfang ging es nicht um die Milchleistung, sondern darum, dass die Schafe lernten, auf den Melkstand hochzuklettern. Am 11. April habe ich in mein Tagebuch notiert: "Das Melken ist mehr oder weniger gleich gegangen. #48 hatte Angst wie auch



Das Lammen ist ein wichtiger Zeitpunkt im Jahreslauf

#98, der Jährling. Die beiden haben es am schwierigsten gemacht, sie auf den Melkstand hochzubringen." Am 17. April habe ich bemerkt: "#33 mag es neuerlich nicht, am Euter angefasst zu werden." Und schließlich habe ich am 12. Mai festgehalten: "die Schafe haben den Melkvorgang jetzt gut gelernt." Ab den 23. Mai habe ich angefangen, die Lämmer über Nacht wegzusperren. Dadurch ist fast ein halber Liter Milch pro Schaf verfügbar geworden. Die Schafe haben sehr gut mitgemacht, nur das Melken von Treinta y Tres hat uns Probleme bereitet.

Die intensive Arbeit mit den Schafen, das Aufsteigen auf den Melkstand, um Wurzelfutter zu bekommen, hat die Verbindung

mit den Tieren vertieft. Ab den 5. Juni, als ich die Lämmer komplett abgesetzt habe, waren die Schafe bereit, beim Melken mitzumachen. Ab Juli ging das Melken einwandfrei ohne Beschwerden oder Krankheiten. Diese Entwicklung zeigt, dass das Schaf ein lernendes Tier ist, das individuell Fortschritt machen kann. Jedes Schaf wurde einzeln gemolken und dabei hat jedes Schaf individuell Fortschritte gemacht.



Carl Vollenweider melkt Treinta y Tres

Die individuellen Eigenschaften des Schafes waren bei den Lämmern viel weniger stark ausgeprägt. Die Lämmer waren stark an ihre Mütter gebunden. Erst ab ihrer 4. oder 5. Lebenswoche, als sie angefangen haben, frisches Gras zu fressen, sind sie ein wenig eigenständiger geworden. Mit einem Alter von zehn Wochen waren die Lämmer dann schon selbstständige starke Tiere. Es hat sie nicht gestört, in der Nacht weggesperrt zu werden; sie haben kaum nach ihren Müttern gerufen. Da die Lämmer kurz danach abgeholt wurden, habe ich nicht die Möglichkeit gehabt, sie weiter zu beobachten. Dieter Christian hat

mir aber berichtet, dass sie sich in der neuen Herde bei ihm gut durchgesetzt haben und dass ihre Entwicklung zur kompletten Selbstständigkeit schnell erfolgt sei.

Die physiologische Entwicklung der Lämmer ist ein natürlicher Ablauf, der sich auch ohne das Zutun des Menschen vollzieht. Die persönliche Entwicklung, die die sechs Mutterschafe im Laufe des Frühjahrs gezeigt haben, ist jedoch eine andere Art von Fortschritt. Meine Erfahrung mit den Tieren hat mich davon überzeugt, dass sich die Schafe dank der Mitarbeit mit Menschen weiter entwickeln können, als dies ohne den Kontakt mit Menschen der Fall wäre. Die Zusammenarbeit mit dem Schaf erlaubt es mir, seine Eigenschaften besser erkennen.

Es entsteht ein Wechselspiel von Eindruck und Ausdruck, in welchem sich Mensch und Tier gegenseitig beeinflussen. Das Tier nimmt etwas Menschliches auf und ich habe etwas Schafartiges aufgenommen. Meine innere Haltung und meine Kommunikationsart bei der Arbeit mit den Schafen ist ein Produkt dessen, was ich im Umgang mit den Tieren gelernt habe. Ich ahme die Tiere teilweise nach. Die Arbeit mit den Tieren ergänzt mein inneres Bild von ihnen und erlaubt mir, ihre seelischen Eindrücke aufzunehmen.

Das Milchschaf in Polaritäten

Das Schaf lässt sich in Polaritäten beschreiben. Im Jahresablauf sowie in Bezug auf die Rhythmen des Tieres, drückt das Schaf seine Einzigartigkeit aus.

• Wärme und Kälte

Es macht dem ostfriesischen Milchschaf nichts aus, im kalten und nassen Klima auf den flachen Weiden Norddeutschlands zu verweilen. Im Februar, als die Schafe auf dem Dottenfelderhof angekommen sind, haben sie sich auf dem Himmelacker bei frostigen Temperaturen wohl gefühlt. Jeden Morgen, wenn ich zum Himmelacker hochgegangen bin, glitzerten auf dem Gras die Frostkristalle im Licht der aufgehenden Sonne. Nur die warmen Plätze auf dem Gras, wo die Schafe gelegen hatten, waren frostfrei. Die Schattenseite ihres Fells war mit feinen Eiskristallen bedeckt. Das Schaf trägt die Wärme in sich.

Das Wollkleid der Schafe verändert sich im Laufe der Jahreszeiten. Die Wolle isoliert das Schaf im Winter gegen die Kälte. Im späten Frühjahr, wenn es wärmer wird, beginnt mit dem Scheren die Zeit der Nacktheit. In diesem Jahr wurden die Schafe am 5. Juni geschoren.



Die Wolle trägt Wärme

Kurz nach diesem Tag hat die Sonne angefangen, sich in ihrer täglichen Himmelfahrt dem Zenit allmählich anzunähern. Ab Herbst, wenn die Sonne wieder niedriger am Himmel steht, rüstet sich das Schaf schon wieder für die zunehmende Kälte. Während den kalten Wintertagen trägt es noch mehr Wolle.

Wenn ich meinen Arm in einen Haufen geschorener Wolle stecke, fühle ich sofort die Wärme dieser Fasern. In der Hand gehalten, fühle ich eher die Neutralität der Wolle—sie wirkt weder warm noch kalt, sondern ausgewogen und angenehm. Die Wolle kann auch kühlend wirken, zum Beispiel als Unterdecke auf einem Bett im Sommer. Die sanfte Qualität der Wolle strebt nach Ausgewogenheit. Die Kraft, die die Wärme der Wolle schafft, ist gleichzeitig diejenige, die ihre Kälte schafft. Was ist der Ursprung der Wärme, die ich spüre, wann ich meinen Arm in einen Sack Wolle eingrabe? Woher kommt die Kühle, die ich erfahre, wenn ich die wattige Wolle in meiner Hand halte?

Die Wärme des Schafes hat mit Fett zu tun. Fett ist ein wesentliches Element der Wolle und des ganzen Schafes. Das Fett verleiht der Wolle eine besondere Dicke und den erdigen Schafgeruch. Es weist natürlich das Wasser ab. Die Haut eines Schafes mit einem vollen Fell wird nie nass. Ich erkenne Fett als etwas Warmes, Reiches und Wohltuendes. Beim Schaf definiert Fett den Raum, wo sich die Wärme dieses Wesens erweitert. Die Wolle und das Fett verströmen den Schafsgeruch, der den Eindruck der Wärme in sich trägt.

Die Milch und das Fleisch des Schafes sind auch vom Fett geprägt. Das Fett als Träger der Wärme durchdringt die Milch, die mit einem Fettanteil von 4,7% noch reicher

als Kuhmilch (3,6 %) oder Ziegenmilch (4,0%) ist (Schwintzer, 73). Die Schafsmilch besitzt einen intensiveren Charakter als die Milch der anderen wiederkauenden Haustieren. Und im Schafsfleisch ist das Fett der Träger des Geruchs und dadurch des Geschmackes, den man als "Schafgeschmack" bezeichnen kann. Dieser erdige Geschmack nähert sich dem Geschmack von Wild an.

• Herde und Einzeltier

Im Laufe der Zeit mit den Schafen habe ich ihre Bewegungen als Herde und als Einzeltiere wahrgenommen. Dazwischen gibt es eine fließende Grenze. Manchmal verteilen sich die Schafe auf der Koppel sehr breit, und zu anderen Zeiten halten sie eng zusammen. Nach dem Melken bewegt sich die Herde einheitlich. Die Schafe stehen zunächst eine Weile



Die Schafe bewegen sich einzeln und in der Herde

im Stall, bis klar geworden ist, dass die Melkzeit vorbei ist. Dann gehen die Tiere gemeinsam zum Weiden. Wenn ich tagsüber zur Herde komme und sie zerstreut auf der Weide finde, dann sammeln sie sich zusammen und laufen in einer Linie zu mir oder zum Stall. In den Phasen, wenn sie wiederkauen, tun sie dies alle zusammen. Obwohl der Stall klein ist, sammeln sich die Schafe zu dieser Zeit oft im Stall.

Als die Lämmer noch in der Herde waren, haben sich die Mutterschafe anders verhalten. Es ist bekannt, dass sich die Schafe während der Geburt von der Herde absondern. Diese Tendenz der Absonderung dauert auch nach der Geburt an; die

Mutter und ihre zwei Lämmer bleiben zusammen als eine Einheit und halten Distanz zu den anderen. Erst nach vier oder fünf Wochen habe ich beobachtet, wie sich die Lämmer unabhängiger von den Müttern machen und sich auch die Mütter wieder Gesellschaft leisten. Unter sich haben die Lämmer starke Verbindungen aufgebaut. In den letzten Wochen fanden sie sich immer zusammen, sogar aufeinander in einem Haufen, während des Wiederkauens. Die Herde verdichtet sich und löst sich auf im Rhythmus von Absonderung und Anschließen, der tagsüber sowie im Jahreslauf pulsiert.

Die Herde ist ein Ausdruck der Einheit, aber sie sammelt sich um bestimmten Individuen. In meiner kleinen Herde ist Pünktchen, ein Jährling mit schwarzen Punkten auf der Nase, das Leitschaf gewesen. Die anderen Schafe haben sich nach ihr gerichtet. Sie sind Pünktchen gefolgt oder wurden wach, wenn Pünktchen zu blöken anfing. Das Leitschaf ist ein Beispiel der Individualität, die sich in der Gruppe durchsetzt und die Gruppe definiert.

• Kurzer Blick und langer Blick

Das Schaf ist stark auf seine unmittelbare Umgebung konzentriert, aber es ist sich auch dessen bewusst, was in der Ferne abläuft. Die Kurzsichtigkeit des Schafes zeigt sich vor allem dann, wenn das Schaf frisst: der Kopf bleibt tief und bodennah, und das Schaf frisst und geht mit unregelmäßigem Anhaltspunkt über die Weide. Das Schaf hält alle 1 bis 2 m immer wieder inne und frisst dann weiter. Seine mittlere Sehweite reicht nicht weiter und das Schaf besitzt auch einen ziemlich eingeschränkten Sehwinkel. Das Schaf sieht, was direkt vor ihm liegt. Wenn das Schaf den Kopf hebt, kann es dann aber auch gut in die Ferne sehen. Seine seitlich platzierten Augen erlauben einen weiten Blickwinkel. Indem das Schaf den Kopf immer wieder hebt, kann es die Vorgänge in seinem Umfeld wahrnehmen.

Wenn das Schaf mit dem Kopf zu Boden gerichtet frisst, dient ihm der Geschmackssinn bei der Pflanzenauswahl. Das Schaf bewegt sich langsam vorwärts während des Fressens, weil es nur die Fläche direkt vor ihm im klaren Blick hat. In dem es immer wieder den Kopf hebt, kann es auch in die Ferne blicken.

Das Schaf kann schlecht nach oben gucken. Tatsächlich streckt das Schaf die Nase nur hoch, wenn es Laub von einer Hecke oder einem Baum frisst. Sonst nimmt es wenig von oben wahr. Ich stelle mir vor, dass das Schaf nur eine ungenaue Vorstellung von Bäumen oder vom Himmel hat. Mir ist aufgefallen wie unregelmäßig die Schafe das Apfelbaumlaub abfressen, auch wann die Blätter direkt und nur wenige Zentimeter über ihren Köpfen schweben. Sie müssen immer wieder einhalten und nach oben schauen oder sonst versuchen blind, mit Zähnen, Lippen und der Zunge Laub in den Mund zu ziehen.

Die Schafe erleben ihre Außenwelt optisch anders als Menschen. Die Außenwelt des Schafes ist wohl nicht eine Einheit, wie sie es für den Menschen ist. Während meine optischen Eindrücke fließende Übergänge von der Nähe in die Ferne vermitteln, lebt das Schaf mit Lücken in seiner optischen Wahrnehmung der Außenwelt. Das Schaf lebt gespalten zwischen dem, was nah liegt und jenem, was fern ist.

• Ausdauer und Anfälligkeit

Schafe sind bekannt für ihre Anpassungsfähigkeit und Ausdauer, aber sie sind auch besonders anfällig für Parasiten und Krankheiten. Milchschafe als eine besondere Gruppe unter den Schafen sind noch empfindlicher. Das Lehrbuch der anthroposophischen Tiermedizin erklärt: "Das Milchschaf ist ein Tier, das gegenüber Infektionskrankheiten sehr empfänglich ist und in seiner Körperabwehr unterstützt werden soll" (Spranger, 209). Ich habe mich oft gefragt, wie es sein kann, dass Schafe einerseits gut mit Futterwechsel, Wassermangel und extremer Kälte zurechtkommen können, aber andererseits besonders empfindlich gegenüber Parasiten und anderen Krankheiten sind. Die Milchschafe, mit ihrer noch stärkeren seelischen Verbindung zum Menschen, sind noch schwächer. Das Schaf ist einerseits resistent, aber andererseits anfällig.

Das Stoffwechselsystem der Schafe ist besonders effizient, aber auch anfällig. Ihre trockenen und kleingepressten Mistbällchen zeigen, wie sorgsam die Schafe mit Wasser und ihrer Nahrung umgehen. Die Verdauungsorgane der Tiere werden jedoch oft von Magen- und Bandwürmern angegriffen. Im Juni habe ich die Schafe zusammen mit Dieter Christian entwurmt. Dieter hat die Anwendung von Panacur vorgeschlagen, einem Breitband-Anthelminthikum aus der Gruppe der Benzimidazole. Das Medikament ist effektiv



Die Kälte macht dem Schaf und ihrem Lamm wenig aus

gegen Magen-Darm-Nematoden, Lungen- und Bandwürmer. Im Biobereich ist es üblich, Schafe als Standardmaßnahme zu entwurmen. Ein oder mehrmals pro Jahr wird ihnen ein Medikament verabreicht, um die Parasiten zu kontrollieren. Die Gefahr von Parasiten wurde jedoch auch von uns als zu groß eingeschätzt und so haben wir uns für eine Behandlung von Emmylou, Heidrun, Hildegard, Orion, Pünktchen und Trenta y Tres entschieden.

Es gibt auch Präventiv-Maßnahmen, um Parasiten in einer Herde zu kontrollieren. Solange die Schafe immer neue frische Weide bekommen, kann man den Parasitendruck gering halten. Im Laufe der Projektarbeit sind die Schafe kaum je länger als sieben Tage auf der gleichen Parzelle gewesen. Hätten die Schafe nicht immer Zugang zum Stall gebraucht, hätten wir diese Zeitintervalle noch erheblich verkürzen können. Es hat ungefähr 50 Tage gedauert durch das neue Baumstück zu weiden. Dank der geringen Anzahl Tiere war dieses System einigermaßen effektiv, um den Parasitendruck niedrig zu halten. Um Parasiten jedoch noch besser zu kontrollieren, hätte man noch mehr Zeit zwischen der Beweidung einer Parzelle einräumen müssen. Es wird sogar empfohlen, die Weide in eine mehrjährige Fruchtfolge zu integrieren, um Parasiten effektiv zu kontrollieren (Trischler). Zudem kann der Schafsmist regelmäßig untersuchen werden, um die Menge von Parasiteneier im Kot als Maßstab für die Behandlung zu nehmen.

Die Parasitenanfälligkeit der Schafe ist die Achillesferse des Schafwesens. Schafe sind sonst wenig anspruchsvoll und haben ihre Anpassungsfähigkeit überall in der Welt, an trockene und kalte Klimata, unter Beweis gestellt. Im Laufe des Projekts habe ich festgestellt, dass ich diese Parasiten besser verstehen muss, wenn ich Schafe artgerecht halten will.

• Der Tritt: Leicht und flächendeckend

Der "goldene Tritt" des Schafes ist etwas widersprüchliches. Das Schaf wiegt ungefähr 70 kg und trägt sein Gewicht auf einer relativ kleinen Klaue. In der Regel drücken die Schafe den Boden fest, ohne dessen Struktur zu beschädigen. Aus diesem Grunde heißt der Landwirt die Schafe im Herbst gern auf dem Acker willkommen, um Zwischenfrüchtereste wegzuräumen und den Boden vor der Winterfrostgare leicht zu festigen. Wenn eine Herde lange genug auf einer Fläche verweilt, wird der Boden einheitlich geschlossen. Es ist beeindruckend, wie der kleine Fuß und das relativ geringe Gewicht des Schafes so effektiv einen Acker oder eine Weide verändern können. Die Wirkung des Schaftrittes ist gezielt, aber flächendeckend—sie ist leicht, aber auch penetrant. Die Ausgewogenheit des Schafes zeigt sich auch auf diese Weise.



Der Ackerbauer heißt die Schafe im Spätwinter und Frühjahr willkommen

Ich habe den Effekt des Fußtritts des Schafes besonders um den Baum herum bemerkt. Nachdem ich die Baumscheiben im neuen Baumstück per Hand gehackt habe, sind die Schafe gekommen, um die lose Struktur der Oberfläche einzuebnen und leicht einzudrücken. Noch ausgeprägter war dieser Effekt in der alten Obstanlage, wo die Schafe eine Woche lang tätig waren. Albrecht hat die Reihen unter den Bäumen geeggt. Danach lag der Boden gebrochen und locker da. Die Schafe haben unter den Bäumen eine gewisse Ordnung gebracht. Ihr Tritt ließ kein Fleckchen Erde unberührt und die Oberfläche der Erde wurde klar und einheitlich definiert. Das Schaf, ein sanftes

Wärmewesen, wirkt erstaunlich effektiv durch diese Art der Bodenberarbeitung.

• Ruhe und Lärm

Allgemein sind Schafe ruhige Tiere. Wenn ich die Schafe von weitem betrachte, blöken sie selten. Die Tiere bewegen sich sehr selten schnell oder plötzlich und sie rufen meist nur, um mit ihren Lämmern zu kommunizieren. Die Lämmer haben jedoch oft und laut gerufen, vor allem in den ersten zwei Monaten. In der elften und zwölften Woche

wurden sie und ihre Mütter aber ruhiger.

Unruhe in der Herde wird häufig durch die Erscheinung des Menschen verursacht. Wenn ich am frühen Nachmittag am Zaun erscheine, haben die Schafe am Anfang oft wenig Interesse an mir. Sie liegen und kauen wieder oder weiden in Ruhe. Wenn ich mich aber am Morgen zur Melkzeit dem Stall nähere, blöken sie öfter. Manche Schafe wie Pünktchen oder Treinta y Tres, vokalisieren öfter als die anderen. Heidrun und Hildegard blöken selten.

Ich habe oft bemerkt, wie die Wetterbedingungen die Stimmung in der Herde beeinflussen. An frostigen Februar-, aber auch nebligen Juni-Tagen waren die Schafe oft sehr ruhig. An warmen Juli-Abend verhielten sich die Schafe dann ganz anders, vor allem dann, wenn im Stall viele Fliegen umherschwirrten—dann haben die Schafe oft geblökt. In der Regel haben mir bestimmte Schafe beim Weggehen immer nachgerufen.

Es gab Perioden, wenn die Schafe über mehrere Tage unruhig waren, und Perioden, wenn die Herde sehr ruhig war. Das kann ich nur vom Gefühl her sagen, weil ich diese Verhaltungsunterschiede nicht systematisch untersucht habe. Auch als die Lämmer noch Teil der Herde waren, gab es Zeiten, die eher aufgeregt waren, und Zeiten der Stille.

Abweidend und selektiv

Schafe sind für ihren niedrigen Biss bekannt, der eine Weide auf eine kurze Stoppelwiese reduzieren kann. Wenn die Schafe zu wenig Futter angeboten bekommen, können sie eine Weide wohl zerstören. Wenn sie jedoch



Schafe fressen die Grasnarbe nieder (links wurde beweidet und rechts nicht)

effektiv gehalten werden, fressen die Schafe die Grasnarbe ab, um sie wie einen Rasen zu halten. So sind die englischen Rasen entstanden. Im Falle meines Projekts mit sechs Schafe auf einer relativ großen Fläche, ist die Überbelastung der Weide nie ein Problem geworden. Ich hätte eher mit dem umgekehrten Problem zu kämpfen: bei viel Futterzuwachs und einer geringen Tierbesatzung sind die Gräser und Kräuter im neuen Baumstück fast zu üppig gewachsen.

Einerseits fressen die Schafe eine Weide nieder, und anderseits sind sie wählerisch. Aufgrund der üppigen Niederschläge im Frühjahr und Sommer dieses Jahres sind die Gräser und Kräuter im neuen Baumstück schnell gewachsen. Ich habe die hohen Gräser oft abgesenst, bevor ich den Schafen eine neue Parzelle freigegeben habe. Die Schafe fraßen die Grashalme und abgeschnittenen Brennnesseln gern vom Boden auf, ungeschnittene hohe Gräser haben sie jedoch verschmäht. Auch altes Knaulgras oder Disteln fressen die Schafe nicht, obwohl sie diese Pflanzen verzehren könnten (interessanterweise haben jedoch die Lämmer die Distel gern gefressen).

Emmylou, Heidrun, Hildegard, Orion, Pünktchen, und Treinta y Tres haben Diversität auf der Weide ausgesucht. Sie haben sich durch eine Auswahl von Zaunwicke, Weißklee, deutschem Weidelgras, Sauerampfer, Knaulgras, gemeiner Rispe, Distelarten und vielem mehr geäst. Auch das Laub der Hundsrose, Traubenkirsche, Eiche, und Apfel haben sie gern gefressen. Die Schafe waren aber auch sehr wählerisch. Futter ist verlorengegangen, weil die Schafe eigentlich sehr selektiv fressen.



Der belebte Raum wird beseelter Raum.

Die Beziehung vom Obstbaum und Milchschaf

Eine Beziehung entsteht in der Begegnung zwischen Obstbaum und Milchschaf. Mehr als ein Austauschverhältnis, stellt diese Beziehung eine gegenseitige Ergänzung dar. Der Baum und das Schaf prägen sich gegenseitig im Laufe ihrer eigenen Metamorphosen und Entwicklungen. Die Beziehung zwischen der Pflanze und dem Tier offenbart sich als Prozess, in welchem diese zwei Wesen ihr Werden in einer Wechselwirkung realisieren.

Bilder der Beziehung

Ich habe dieses Projekt mit einem inneren Bild der Beziehung zwischen Baum und Schaf angefangen. Dieses Bild befasst sich vor allem mit der Nebeneinanderstellung von Farben:

Im Mittelpunkt dieses Bildes strecken die Reihen von Apfelbäumen ihre Kronen in die Weite. Sie blühen in mächtigem Weiß. Das grüne Laub der Bäume steht nur am Anfang des Austreibens und verleiht den grau-braunen Ästen und Zweigen einen leichten grünen Schleier. Unter den ausgestreckten Ästen stehen pralle weiße Schafe mit ihrem vollen Wollfell. Es ist fast so, als ob sie über der smaragdgrünen Grasnarbe wie Wölkchen schwebten. Das Gras reicht vom Vordergrund in die Weite und bildet eine grüne Fläche, die der blauen Himmeltiefe gegenübersteht. Da, zwischen dem Blau und dem Grün füllen die Blüten und Schafe den Raum mit weißer Farbe.

Dieses Bild hat sich in meinen Gedanken als statisches Konzept ergeben. Als Konzept stellt dieses Bild manche Erwartungen, die ich hatte, dar. Die Schafe und Bäume sind Teil des Bildes, wie auch die Erde und der Himmel. Pflanze und Tier stehen da im vagen Verhältnis zueinander, zwischen zwei mächtigen Weiten. In diesem Bild gibt es keine dynamische Bewegung oder Entwicklung. Vielmehr ist es ein Leitbild, auf ein ästhetisches Ideal bezogen, das ich ohne Erfahrung geschaffen habe, um eine Hoffnung auszudrücken.

Nach dem Abschluss des Projekts lebt das entsprechende Ergebnisbild auch in mir. Dieses Bild bezieht sich stärker auf Prozesse. Raum ist jetzt ein noch wichtiges Element, aber die Zeit ist jetzt auch als Element vorhanden:

Im Mittelpunkt dieses Bildes stehen Apfelbäume in Reihen, aber ich erkenne sie gleichzeitig als einzelne Pflanzen. Die Bäume sind nicht alle gleich, sondern treten in diversen Stufen des jährlichen Ablaufes auf: die Blüte, die Laubentfaltung und die Fruchtbildung sind gleichzeitig vorhanden. Oberhalb der Bäume streckt sich der Himmel als eine komplexe Tiefe. Er hält ein unfassbares Relief von Wolken und Licht in Bewegung. Unter den ausgestreckten Ästen stehen die Schafe als Individuen mit Gesichtern und ihr Lämmer als Masse. Die Tiere bewegen sich durch die Obstanlage und hinterlassen ihre Spuren: Wolle hängt auf der rauen Borke eines Baumstamms

und kugeliger Schafmist liegt im Gras. Sie fressen Laub von den Bäumen und gestalten die Äste aktiv. Schafköpfe verschwinden in der wüchsigen Grasnarbe. Die Grasnarbe weist eine wellige Textur auf und wächst in verschiedenen Formen. Die Grasnarbe reicht vom Vordergrund in die Weite und ist so unterschiedlich und wechselhaft wie der grau-blauweiße Himmel. Da, zwischen dem Werden des Himmels und dem Werden der Grasnarbe gestalten und beeinflussen sich die Obstbäume und die Milchschafe gegenseitig.

Die innere Entwicklung meiner Vorstellungskraft, Obstbaum und Milchschaf in Beziehung zu denken, entspricht meiner Erfahrung im Laufe des Frühjahrs und Sommers mit diesen zwei Wesen in ihrem Umfeld. Mein Bild vom Projekt hat sich entwickelt von einer statischen Vorstellung von Elementen zu einem Bild aus dynamischen Übergängen und Prozessen. Anfang Juli ist mir klarer geworden, dass die tägliche aufmerksame Arbeit mit den Schafen und Bäumen mir gezeigt hat, dass ihre Beziehung prinzipiell in mir tätig ist. Meine innere Entwicklung folgt meinem Erlebnis und stellt langsam genauer dar, in welchem Verhältnis Baum und Schaf zueinander stehen. Die Einflüsse der Außenwelt habe ich in mir aufgenommen und ich drücke mein Erlebnis als Erkenntnis aus.

Pflanze und Tier in Wechselwirkung

Pflanzen und Tieren leben auf dem Hof zusammen. Ein besseres Verständnis der Natur und Bedeutung dieser Beziehung sollte uns manch tiefere Einsicht ermöglichen. Im siebten Vortrag des Landwirtschaftlichen Kurses weist Rudolf Steiner darauf hin, dass man die "naturintimen Wechselwirkungen" in Betracht ziehen müsse, um das "Zusammenleben von Tier und Pflanze innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes" zu verstehen. Nach Steiner "[…] wirkt immer das eine auf das andere" sowohl in der Natur als auch in der Landwirtschaft (Steiner, GA 327, 178-179). Dieses Zusammenleben erläutert die Einteilung der Räume des Baumes und der Sträucher, die Steiner im siebten Vortrag darstellt.

Steiner erklärt, dass die Bäume von den Insekten und Vögeln seelisch belebt werden und dass der Landwirt die Verantwortung trägt, die Insekten und Vögel zu fördern (Steiner, GA, 186). Den Sträuchern ordnet Steiner eine andere Rolle in der Landschaft zu als den Bäumen: "zu den Sträuchern, zum Beispiel Haselnusssträuchern, da haben die Säugetiere eine innere Verwandtschaft" (Steiner, GA 327, 121). Es ist bedeutsam, dass Steiner den Haselnussstrauch erwähnt: das strauchartige wird durch die kontinuierliche Pflege des Menschen, zum Beispiel den Rückschnitt, jung gehalten. Ähnlich sind die Maßnahmen bei den Obstbäumen. Die Übergänge zwischen Sträuchern und Obstbäumen sind fließend.

Die Prunusarten, wie die Zwetschge oder Marille, sind besonders wüchsige und strauchartige Pflanzen. Sie treiben aggressiv von der Unterlage aus und wachsen schnell und dicht. Der Landwirt muss beim Steinobst mit beherzten Schnitten eingreifen, um das komplette Einwachsen des Baumes zu verhindern. Die Malusarten sind weniger wüchsig als die Prunusarten, aber sie sind verwandt mit dem strauchartigen Holzapfel. Der Pomologe Josef Weimer stellt in seinem Buch, *Die Entwicklung des Apfels*, fest, "Ich muss dazu sagen, dieser Holz-Apfelbaum war von seiner Gestalt eigentlich ein ordentlicher Großstrauch" (Weimer, 18). Es trifft auch zu, dass ein ungepflegter Kulturapfel in der Landschaft allmählich verwächst und schließlich

auseinanderbricht. Kernobstbäume zeigen eine enge Verwandtschaft mit Sträuchern. Mit Blick auf das obere Zitat Steiner, stellt sich somit die Frage, welches von den Säugetieren seinen Platz unter den Sträuchern der Obstanlage im Rahmen des landwirtschaftlichen Organismus finden darf.

Der Obstbaum wirkt auf das Milchschaf

Bäume prägen die Schafe, schaffen Bezugspunkte in der Landschaft und beschatten, umhüllen und gestalten den Raum. Es war ein ganz anderes Erlebnis auf dem offenen Himmelacker, als die Schafe die Fläche ohne Bäume beweidet haben, als im neuen Baumstück, als sie zwischen, um, und unter Bäume umhergewandelt sind. Im neuen Baumstück fanden die Schafe einen Kontrapunkt in der Landschaft. Ihre eigene Bewegung hat mit den Bäumen einen Bezugspunkt bekommen. Noch ausgeprägter war diese Wirkung in der alten Obstanlage, wo die engen Reihen die Schafe eingeschlossen und behütet haben. Ob auf dem Himmelacker, im neuen

Baumstück oder in der alten Obstanlage, ihre Bewegung wurde von der Struktur des Raumes definiert. Die Anwesenheit von Bäume verleiht der Bewegung der Schafe einen Bezugsrahmen.

Die Schafe erleben die Bäume anders als ich. Da die Schafe oberhalbliegende Dinge nicht wahrnehmen, ist der Baum für ein Schaf eher ein von Schatten umgebener Stamm—ein Sammelpunkt in einer sonst offenen Landschaft. Ich habe im neuen Baumstück oft beobachten können, wie die Schafe sich um einen Baumstamm sammeln. Sie stehen ruhig da und riechen die offene Erde der Baumscheibe. Manche reiben ihren Körper



Ohne Bäume fehlt den Schafen ein Anhaltspunkt in der Landschaft

am Baumstamm, der vom Schatten umgeben ist. Der Baum besitzt eine Anziehungskraft auf das Schaf.

Der Baum hebt die Erde in die Höhe und verbindet sie mit dem Himmel. Er ist dem Schaf ein Ereignis, wo es sonst keine ähnliches gibt. Der Stamm ist hoch und fest. Das Laub und das Obst, das in der Nähe des Stammes hängt, ist weich und schmackhaft. In der Welt des Schafs sind diese die einzigen Futtermittel, die von oben kommen. Um sie zu fressen, muss das Schaf den

Kopf ungewohnt nach oben recken. Die Bäume lenken die Aufmerksamkeit des Schafes vom Boden in die Höhe. Sie schaffen einen besonderen Lebensraum zwischen der Erde und Baumkrone, der das Schafwesen in die Aufrechte zieht.

Das Schaf wirkt auf den Baum

Der Baum wird vom Schaf plastiziert. Das Schaf folgt seinem inneren Instinkt und frisst das Laub vom Baume. Die Gesamtwirkung der Schafbisse erzeugt am Ende einen einheitlichen Effekt: Die Unterseite der Krone zieht sich auf einer einheitlichen Ebene nach oben.



Der Baum weist das Schaf in die Höhe

Die gärtnerische Tätigkeit des Schafes transformiert die Obstanlage. Das konnte ich vor allem in der alten Obstanlage beobachten. Nach einigen Tagen entstand ein Raum unter den Bäume, der an die Schafe angepasst war. Die einzelnen Unterbaumräume verknüpfen sich in der Länge, damit ein Großraum waagerecht durch die Obstanlage verläuft: Für seine horizontale Bewegung durch die Anlage schafft sich das Schaf den passenden Raum. Dieser Raum unterscheidet sich von der Krone, wo die Pflanze ihre Lebenskraft im Hochsommer konzentriert

und wo sich die Vögel aufhalten. Der Raum unterhalb der Krone wird vom Schaf gestaltet und belebt—er füllt sich mit dem warmen Geruch und wohltuenden Dasein des Schafes.

Von Beziehungen zum Zusammenhang

Wenn ich die Schaf-Baum-Beziehung im Sinne von Steiners "intimen Wechselwirkungen" verstehen will, muss ich versuchen mehr als die rein physischen Gegebenheiten der Beziehung zu erfassen. Im Endeffekt ist diese Beziehung mehr als ein physikalisches Austauschverhältnis, es ist Ausdruck einer Einheit mit umliegenden und grundlegenderen Zusammenhängen. Im siebten Vortrag erklärt Steiner:

Heute, in der materialistischen Zeit, verfolgt man nur die groben Wirkungen des einen auf das andere; wenn das eine durch das andere gefressen, verdaut wird, oder wenn der Mist von den Tieren auf die Äcker kommt. Diese groben Wechselwirkungen verfolgt man allein.

Es finden ja außer diesen groben auch durch feinere Kräfte und auch durch feinere Substanzen, durch Wärme, durch in der Atmosphäre fortwährend wirkendes Chemisch-Ätherisches, durch Lebensäther, fortwährend Wechselwirkungen statt. (Steiner, GA 327, 179)

Die "groben Wirkungen" einer Beziehung, wie z.B. der Austausch von Futter und Mist sind einfach zu verstehen, da es sich dabei um Stoffe handelt, mit denen man in der landwirtschaftlichen Arbeit täglich zu tun hat. Weniger einfach fassbar sind die "feineren Kräfte" und "feineren Substanzen", die ebenfalls den natürlichen Wechselwirkungen zugrunde liegen. Diese Kräfte, etwa die seelische Wärme, sind nicht materiell zu verstehen.

Ich finde, dass das Schaf im Dienst der feinen Wechselwirkungen der Natur steht. Die Wärme ist eine wesentliche Eigenschaft des Schafes. Das Schaf bringt seine Wärme in die Obstanlage und eine lebendige-seelische Anwesenheit, welche die dortige Atmosphäre prägt. Um die Wirkung des Schafes in der Obstanlage weiter zu erforschen, habe ich mit einer Gruppe von Teilnehmer eine Reihe von Wahrnehmungsübungen in der alten Obstanlage durchgeführt.

Wahrnehmungsübungen in der alten Obstanlage

Im Rahmen von am 19. und 22. Juli mit den anderen Landbauschüler und Albrecht und Birte Denneler durchgeführten Betrachtungen auf der Ebene der Lebenskräfte haben wir versucht, die lebendige Wirkung des Schafes in der Obstanlage wahrzunehmen, nachdem die Herde zum ersten Mal in die alte Obstanlage gekommen ist. Die Teilnehmer haben am 19. Juli die Lebenskräfte in der Obstanlage ohne Schaf ("vor dem Schaf") wahrgenommen. Am 22. Juli haben sie erneut die Lebenskräfte der Obstanlage diesmal mit den Schafen wahrgenommen.

Die Teilnehmer haben Unterschiede zwischen den Zuständen vor und mit Schaf bemerkt. Vor dem Schaf haben die Teilnehmer Eindrücke von "Strömung" und "Vitalität" wahrgenommen. Die Anlage wurde als "ein mir ähnlicher Raum", der "Lebendigkeit anregt" beschrieben und "den Menschen hält." Diese Schlüsselwörter vermitteln den Eindruck von einem stillen aber aktiven Ort, wo das Lebendige den Menschen sanft umhüllt.

Am 22. Juli, nach der Einführung der Schafe, haben die Teilnehmer andere Schlüsselwörter

für die Beschreibung der Anlage verwendet. Aus der Stille wurde "Bewegung" oder sogar ein "Gewusel". Die Teilnehmer haben beobachtet und empfunden, dass die Schafe "Platz" und "Raum" machen durch ein "gegenseitiges Helfen". Ein Teilnehmer hat von der Empfindung der "Bearbeitungsdankbarkeit" gesprochen. Mit ihrem Mist würden die Schafe z.B. den Insekten eine neue Tätigkeit unter den Bäumen ermöglichen. Während der Zustand ohne Schafe vor allem als eine "Strömung nach oben" und "Vitalität" beschrieben wurde, hat die Anwesenheit der Schafe "Ordnung", "Austausch" und "Zufriedenheit" in die Anlage gebracht.

Nach dem Weggehen der Schafe am 30. Juli habe ich versucht, den Nachklang der Schafe in der alten Obstanlage zu erfahren. Ohne Schafe, Stall, und Zäune blieb nur Spuren von der physischen Anwesenheit der Schafe übrig: der Geruch der Schafe hing noch in der Luft und die mittelstämmigen Apfelbäume waren bis die Höhe von einem Meter entblättert und ohne Früchte. Auf der Ebene der Lebenskräfte habe ich die Anwesenheit der Schafe aber nicht mehr gespürt; der

Nachklang war für mich zu schwach. Die Anlage strebte wieder überwiegend in die Höhe. Es mag sein, dass die Anwesenheit von sechs Schafe für eine Woche nicht ausreicht um die Lebenskräfte einer größeren Obstanlage nachhaltig zu prägen.

Es ist schwierig, sich in die Lebenskräfte eines Ortes einzuleben, um Wahrnehmungen von solchen Wechselwirkungen zu erleben. Es ist vor allem eine große Herausforderung, sich von den physischen Eindrücken zu distanzieren, um Beobachtungen auf der lebendigen-ätherischen Ebene zu machen. Solche Wahrnehmungen werden weniger gedacht als gefühlt, und es ist unklar, wieviel Übung ein Mensch bräuchte, bis es ihm gelingt, tatsächlich die anwesenden Lebenskräfte eines Ortes zu empfinden. Die Wahrnehmungen der Teilnehmer sprechen aber deutlich dafür, dass die Anwesenheit der Schafe nicht nur "additiv" wirkt. Durch ihre Präsenz in der Obstanlage haben sie die Verhältnisse des Lebens mehrfach verändert. Es zeigt sich mehr als ein Austauschverhältnis; die Wirkung ist vielfältiger. Der belebte Raum wird beseelter Raum.

Die Begegnung zwischen Schaf und Baum ist ein Zusammentreffen von einem fixiertem Pflanzenwesen, das auf der Lebenskräfteebene lebt und nach außen gerichtet ist und einem mobilen Tierwesen, das seelisch nach innen gerichtet ist. Durch ihre Anwesenheit beseelen die Schafe die Obstanlage. Im Umgang mit dem Baum bekommen die Schafe etwas vom fixierten Wesen des Baumes. Dieses mobile Wesen gewinnt eine Orientierung vom Baum. Durch sein Fressen und Ausscheiden in der Nähe vom und am Baum, bringt das Tier dynamische Umwandlung zur fixierten Pflanze.







Die alte Obstanlage vorm Schaf, mit dem Schaf und nach dem Schaf

Der Baum dient und das Tier gestaltet. Rudolf Steiner beschreibt die Bäume als eine "astralreiche Pflanzenwelt", in der sich "dichte Astralität" sammelt (Steiner, GA 327, 183). Er weist darauf hin, wie sich die Insekten und Vögel in der Baumumgebung konzentrieren und wie die seelische Kraft der Astralität von den Bäumen über die Landschaft verbreitet wird. Ich finde,

dass das "gegenseitiges Helfen", "Ordnung," "Austausch," und "Zufriedenheit", die von den Teilnehmer erfahren wurde, einer Anreichung dieser seelischen Kraft unterhalb der Baumkrone entspricht. Durch das Fressen, Treten, und Ausscheiden wirken die Schafe zerstörerisch in der Obstanlage. Zerstörung führt zu Wiedergeburt, Verjüngung, und Belebung.

Soziale Entwicklung

Ich war zuerst überrascht und dann vor allem dankbar, dass dieses Projekt ein so starkes Interesse unter den Menschen auf dem Dottenfelderhof geweckt hat. Viele Menschen auf dem Hof haben bei diesem Projekt teilgenommen, entweder direkt oder indirekt. Ich schreibe das soziale Interesse unter den Menschen auf dem Dottenfelderhof der Wärme und seelischen Offenheit des Schafes zu. Im Laufe des Frühjahrs und Sommers ist die soziale Unterstützung auf dem Hof stark gestiegen. Ich habe oft meine eigene Begeisterung für das Projekt geäußert und dadurch Menschen



Guy Sidora bringt Kinder vom Schulbauernhof zu den Schafen

zum Mitmachen angeregt, aber als Grundlage ist die Anziehungskraft des Schafes geblieben.

Bestimmte Zeitpunkte im Laufe des Jahres haben Menschen auf dem Hof besonders interessiert. Die Ankunft der Schafe war solch ein Ereignis. Viele haben danach gefragt und sind auch hoch auf dem Himmelacker gegangen, um die Schafe zu sehen. Die Lammungszeit war ein zweites solches Ereignis. Zu dieser Zeit hat sich der Kern der Schafmannschaft gebildet, eine Gruppe von Menschen, die durch den Sommer die Schafe mit mir betreut hat. Mit dem Anfang des Melkens sind weitere

Menschen zur Schafmanschaft gestoßen und auch andere Leute häufiger vorbeigekommen. Guy Sidora hat angefangen, Kinder vom Schulbauernhof zu den Schafen zu bringen. Als die Schafe ins neue Baumstück umgezogen sind, haben Kunden vom Hofladen auch angefangen, die Schafe zu besuchen. Dann gab es die Milchverarbeitung und Milchproduktverteilung, die viele Menschen indirekt ins Projekt eingebunden hat.

Von Anfang März bis Mitte August war die Schafmannschaft eine treue Gruppe von Menschen, die die Schafe mit mir betreut haben. Die Begeisterung und das Interesse von diesen Menschen weist darauf hin, dass die Schafhaltung auf dem Dottenfelderhof eine Lücke füllt für diejenigen, die auf dem Hof mit Schafe tätig sein wollen. Wir haben konzentrierte Arbeit geleistet, was Spaß und Freude gemacht hat. Zusammen haben wir das Melken, das Einzäunen, den Umtrieb und den Stallumzug gemeistert. Zur Schafmannschaft zählten die folgenden Personen:

Sebastian Kußmann Praktikant, Getreidezüchtung Carl Vollenweider Praktikant, Getreidezüchtung

Florian Wagner Gemüsezüchtung

Ronja Kubiczek Lehrling, Landwirtschaft

Lurdes Piña Landbauschülerin

Pedro Paçó und Livia Pian, Landbauschüler fürs Jahr 2016–2017, haben auch öfters geholfen.

Das Interesse an der Arbeit mit den Schafen auf dem Hof hat es mir ermöglicht, die Wirkung des Schafes auch im sozialen Bereich zu erfahren. Ohne die Hilfe der Schafmannschaft wäre die Arbeit mit den Schafen zu viel für mich gewesen. Das Melken zweimal am Tag, das tägliche Umstecken, der wöchentliche Stallumzug, die Milchverarbeitung, die Baumpflege und

meine eigenen Wahrnehmungsübungen haben mehr als 25 Arbeitsstunden in der Woche verlangt. Die Mitarbeit von Sebastian, Carl, Ronja, Lurdes, und Florian hat es machbar gemacht. Diese fünf Menschen sind richtig ins Projekt eingestiegen und haben es mitgestaltet. Die Schafmannschaft war ein Vorbild der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Helfens.

Kurz nach dem Anfang des Melkens in Juni habe ich angefangen, Hofbewohner mit Frischmilch und Jogurt zu beliefern (siehe Anhang "Ausschreibung für Milchprodukte"). Alle zwei Tage habe ich einen milden stichfesten Jogurt gemacht und Einzelpersonen und Familien auf dem Hof persönlich vorbeigebracht. Die Familien Denneler, Vortmann, von Mackensen, Lübbert, Sidora, und Hollerbach haben pro Monat mehrere Male Jogurt bekommen. Praktikanten, Lehrlinge, und Gesellen haben Milchprodukte in der Küche der Landbauschule erhalten, die immer persönlich etikettiert waren.

Die Verteilung der Milchprodukte hat die Wirkung dieses Projektes auf dem Hof erhöht.

Im Durchschnitt habe ich von Mitte Juni bis Anfang August pro Woche 40 Jogurtgläser à 500 ml verteilt. Zusätzlich habe ich dreimal Schafsmilcheis, dreimal Schafsmilchricotta und zweimal Schafsmilchquark hergestellt. Ich habe auch einmal Schnittkäse gemacht. Für mich war die Verteilung dieser Produkte die Weise, meine Gesamterfahrung der Prozesse des Baumes und des Schafes mit anderen zu teilen. Der Jogurt, das Eis und der Quark waren Produkte meines Verständnisses dieses Gesamtzusammenhangs. Sie haben die "intime Wechselwirkungen", die im Raum der Obstanlage wirkend waren, in Verbindung mit dem restlichen Hof gebracht. Nachdem ich die Milchprodukteverteilung angefangen habe, habe ich die weitreichenden sozialen Zusammenhänge hinter meinem Projekt erst wahrgenommen. Wenn Menschen gefragt haben, was sie mir für den Jogurt geben könnten, habe ich nur um "seelische Unterstützung" gebeten. Der Erfolg des Projekts weist darauf hin, dass diese seelische Unterstützung in der Gemeinschaft vorhanden war.



Schafsmilchquark bereit für die Verteilung

Zukunft des Konzeptes

Dieses Projekt bearbeitet die Leitfrage "In welcher Beziehung stehen Obstbaum und Milchschaf?" Aus der Begegnung dieser zwei Wesen entsteht etwas Neues im Rahmen der Wechselwirkung von Pflanze und Tier. Das Schaf trägt die beseelte Wärme in die Obstanlage und der Baum schafft den Platz, wo das Schaf seinen angepassten Raum findet. Der Baum streckt sich normalerweise in die Tiefe und Höhe als Vermittler zwischen Erde und Himmel. Das Schaf bewegt sich in der Waagrechte und verbindet die Bäume der Obstanlage mit seiner Bewegung.

Um die Zukunft zu gestalten benötigt man ein inneres Bild, das einen Menschen beim Übergang von der Gedankenwelt in die Handlung leitet. Mein inneres Bild der Beziehung zwischen Obstbaum und Milchschaf hat sich im Laufe des Projekts entwickelt und deutet an, wie sich diese Arbeit weiter entfalten könnte. Mein Ausgansbild stellt eine dynamische Weiterentwicklung dar, in welcher sich Schaf und Baum gegenseitig beeinflussen, eingebettet in den weiteren Umkreis der Umwandlung. Ich müsste diesen Prozess länger beobachten, um ein vollständigeres Bild von der Beziehung von Obstbaum und Milchschaf zu entwickeln. Meine Beobachtungen haben sich über sieben Monate erstreckt. Leider konnte ich die Ernte oder die Übergänge in den Herbst und Winter nicht mehr miterleben. Ich vermute, dass mein Ausgangsbild sich mit der Zeit noch vertiefen könnte, bis ich auch nachhaltige Veränderungen in der Obstanlage durch die Wirkung dieser Beziehung bemerke würde.

Vertrauen am Prozess

Im Lauf des Projekts habe ich bemerkt, wie sich mein Vertrauen in die Schafe vertieft hat. Es war am Anfang unklar, ob die Schafe die Rinde von den Bäumen abfressen und die Bäume dadurch beschädigen würden. Deswegen habe ich Baumschutzhüllen aus Holz konzipiert und verwendet. Als die Schafe in die alte Obstanlage umgezogen sind, habe ich mit dem Baumschutz aufgehört. Da, wo die Bäume enger beieinander stehen, war es nicht möglich, jeden Baum zu schützen. Zudem wiesen die Bäume dort eine dickere Borke auf.

Nachdem die Schafe in der alten Obstanlage waren und zurück ins neue Baumstück umgezogen sind, habe ich auch im neuen Baumstück die Baumschutzhüllen weniger oft benutzt. Diese Entscheidung war eine Folge meines gewachsenen Vertrauens in die Schafe. Es ist tatsächlich immer eine Beeinträchtigung des Projekts gewesen, dass ich eine Barriere zwischen dem Baum und dem Schaf aufgestellt habe. Ich habe mich gefreut, den Schafen, wenigstens in den letzten Wochen des Projekts unmittelbaren Kontakt mit den Bäumen zu ermöglichen. Dadurch habe ich mein Vertrauen in die Schafe verstärkt. Dieses Vertrauen ist mehr als Vertrauen in die Schafe. Es ist auch ein Vertrauen in den Prozess der Erkenntnis, die sich immer weiter entfaltet. Je länger ich meine Aufmerksamkeit auf die Bäume und Schafe richte, desto stärker wird meine Verbindung zu den Wahrheiten dieser Wesen und deren Beziehung. Das Miterleben des Jahresrhythmus- und Tageslaufes bringt mich näher an die Weisheit des Zusammenleben von Pflanzen und Tiere.

Technische Vorschläge

Ich finde es passend, hier ein paar technische Vorschläge zu machen, um den Leser zu ermutigen, einen ähnlichen Weg mit Schafhaltung in einer Obstanlage einzuschlagen.

Meiner Meinung nach sollten Schafe idealerweise in Anlagen mit mittel- oder hochstämmigen Bäumen von 0.8–1.8 Metern Höhe gehalten werden. Ich rate davon ab, Schafe in Obstanlagen mit Bäume auf schwachen Unterlagen wie M9 zu halten, da das niedrigwachsende

Laub unterhalb einer Höhe von einem Meter von den Schafen weggefressen wird. Plantagenbäume auf M9-Unterlagen könnten solch einen Angriff wahrscheinlich nur schwer vertragen. Ich finde es wichtig, dass die Schafe Laub fressen dürfen, um einen richtigen Kontakt mit den Bäumen herzustellen.

Ein Obstbaumprogramm mit integrierter Schafbeweidung verlangt, ansonsten übliche Baumpflegemaßnahmen an die Tiere anzupassen. Aufgrund der Anwesenheit der Schafe im neuen Baumstück haben sich die Baumpflege und die Bodenbearbeitung verändert. Im Vergleich zu den anderen Anlagen auf dem Dottenfelderhof haben die Bäume im neuen Baumstück nur ein Viertel der Spritzmaßnahmen erhalten. Dieser Unterschied ergab sich, da die Schafe, die Zäune sowie der Stall im Weg des Schleppers standen und man aus praktischen Gründen sowie aufgrund gesundheitlicher Bedenken für die Schafe (Präparate wie Schwefelkalk) nicht spritzen wollte. Die

Gefahr der Vergiftung und Irritation durch Spritzmaßnahmen ist auch im biologischen-dynamischen Umfeld vorhanden. Zum Beispiel, wegen des Risikos einer Kupfervergiftung, sollte man eher kein Kupfer in Anlagen spritzen, in denen Schafe weiden oder weiden werden. Nach dem Aufenthalt der Schafe in der alten Obstanlage, hat Albrecht beim Eggen bemerkt, dass der Boden unter den Bäumen, wo die Schafe standen, viel härter war, als in den anderen Reihen. Die, durch die Einführung der Schafe, veränderten Kulturbedingungen in der Obstanlage rufen nach Anpassung.



Ai Kosaka besucht die Lämmer

Man sollte die Schafe täglich besuchen. Die Tiere brauchen den Kontakt mit Menschen und müssen die Zusammenarbeit mit den Bäumen eingewiesen werden. Sie brauchen das innerliche Leitbild des Menschen, so wie der Mensch die Schafe und Bäume braucht, um seine eigenen Erkenntnisse zu erweitern. Die laktierenden Milchschafe in diesem Projekt wurden zweimal am Tag gemolken und ich bin oft noch ein drittes Mal am Tag durch die Obstanlage gegangen. Je öfters man vorbeigeht, desto stärker kann sich das Vertrauen zwischen Schaf und Mensch entwickeln.

Es hilft, ein inneres Bild von den idealen Verhältnissen im Kopf zu haben. Man sollte dieses Bild beibehalten, aber es auch an neuen Umständen und Bedingungen anpassen. Der nächste Schritt in diesem Projekt wäre, durch gezielte Tierzüchtung, einen angepassten Baumschnitt und zukunftsinformierte Obstanlagegestaltung, sich idealen Verhältnissen anzunähern und Obstbäume und Milchschafe als eine Einheit zu pflegen. Für den Dottenfelderhof wäre es passend, die Anzahl Schafe zu steigern. Man könnte auch mehrere Obstanlagen beweiden und damit ermöglichen, einige Fläche zwischen Beweidungszeiten zu mulchen. Diese Maßnahme würde das Wachstum der Grasnarbe kontrollieren.

Nach meiner Erfahrung auf dem Dottenfelderhof mit den sechs Schafen im neuen Baumstück, kann ich mir durchaus vorstellen, dass die Obstanlagen auf dem Hof regemäßig mit Schafen beweidet werden wird. Nach meiner guten Erfahrung mit dem ostfriesischen Milchschaf schlage ich vor, diese Rasse weiter so zu halten. Das neue Baumstück, die alte Obstanlage, die neue Obstanlage, die Querreihe vor Feld Hölle III und die Streuobstwiese auf der Südseite der Büdinger Straße bieten ausreichend Fläche und Futter für eine Herde von 15–20 Mutterschafen und ihren Nachwuchs von 30-40 Lämmer. Im Winter würde die Herde trockenstehen und bräuchten einen Stall und Winterfutter.

Die Fülle der Natur

Vertrauen am Prozess hat auch mit Vertrauen in die Fülle der Natur zu tun. In einer Obstanlage bekomme ich den Eindruck von strebenden Wachstum in einem besonders fruchtbaren Umfeld. In jeder Phase der Jahresentwicklung offenbart sich die Fülle der Natur. Unmengen an Knospen werden eine große Anzahl an Blüten, die dann ein Überschuss an Obst erzeugen, die der Bauer ausdünnen muss. Die Natur kennt keine Knappheit, sondern lebt im ständigen Ausgleich und Anpassung. Die Großzügigkeit der Natur treibt die jährlichen vegetativen und generativen Prozesse in der Obstanlage an.

Die Tätigkeit des Tieres ist ein Grundpfeiler der biologisch-dynamischen Landwirtschaft. Das Tier, mit seiner verborgenen Weisheit und seinem sorgfältigen Verhalten erweitert die Möglichkeiten des Hoforganismus. Die biologisch-dynamische Landwirtschaft hat in der Kuh den Schlüssel für den Ackerbau gefunden. Das Schaf steht bereit, diese Rolle unter den Bäumen einzunehmen. Dadurch wird die Obstanlage verjüngt und der Hoforganismus ergänzt.

Dank

Ich bedanke mich herzlich bei den vielen Menschen, die dieses Projekt ermöglicht haben.

Betreuung

Albrecht Denneler und Dieter Christian haben diese Arbeit betreut. Durch sie wurde das Projekt erst möglich: Von Dieter kamen die Schafe und Albrecht hat das "neue Baumstück" auf dem Dottenfelderhof zur Verfügung gestellt. Ich bin dankbar für die Beratung, die Dieter immer wieder geleistet hat, in Bezug auf Schafhaltung sowie auch für das Scheren der Schafe im Juni. Albrecht habe ich sehr zu danken für seine Entscheidung, mir in diesem Jahr die Führung und Arbeit im neuen Baumstück zu übergeben. Von Albrecht habe ich viel gelernt zum Thema Obstbau und auch bei anderen Fragen, hatte Albrecht stets ein offenes Ohr.

Material

Durch die Großzügigkeit von Kurt Geitzhaus in Bad Vilbel habe ich wichtige Materialien für das Projekt erworben. Herr Geitzhaus hat mir seinen Melkstand überlassen, sowie Elektro-Netzzäune, Raufen und Tröge. Er hat mir auch Holzbalken gegeben, die ich im Bau des mobilen Stalls verwendet habe. Ich bin sehr dankbar für seine Unterstützung in den ersten Phasen dieser Arbeit.

Bau

Ich bedanke mich besonders bei Thomas Endlich und Christopher Merzenich für ihre Beratung während des Bauens des mobilen Schafstalls. Mit Geduld und Treue hat mir Tommy das Schweißen beigebracht. Er war immer zur Stelle, wenn ich Hilfe im Metallbau brauchte, oder sonstige Reparaturen anstanden. Christopher war ebenso immer hilfsbereit und hat mir oft seine Werkzeuge ausgeliehen.



Kurt Geitzhaus und Albecht Denneler

Schafmannschaft

Ohne die treue Arbeit der Menschen, die mitgemolken haben und die Tiere in meiner Abwesenheit betreut haben, wäre dieses Projekt um ein Vielfaches anstrengender gewesen. Im Laufe dieses Projektes haben sich gute Freundschaften mit diesen Leuten entwickelt und ich bin ewig dankbar.

Sebastian Kußmann Praktikant, Getreidezüchtung Carl Vollenweider Praktikant, Getreidezüchtung

Florian Wagner Gemüsezüchtung

Ronja Kubiczek Lehrling, Landwirtschaft

Lurdes Piña Landbauschülerin



Sebastian Kußmann und Florian Wagner melken

Korrekturlesen

Ich bedanke mich noch einmal bei Carl Vollenweider und Sebastian Kußmann, die diese Arbeit durchgelesen, nach der Grammatik und dem inhaltlichen Zusammenhang geschaut haben.

Literaturverzeichnis

Austen, Ralph. The spiritual use of an orchard or garden of fruit trees: Set forth in divers similitudes betweene natural and spiritual fruit trees, according to the scriture and experience. Oxford: H. Hall. 1657. Reprint: General Books LLC, Memphis, USA. 2012. Eigene Übersetzung des Autors.

Goethe, J.W. Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche. Hrsg. Ernst Beutler. Zürich: Artemis-Verlag, 1949.

Götz, Michael, "Schafe sind nicht dumm, sondern einfach ausgeprägte Herdentiere." *STS-Merkblatt Das Verhalten von Schafen*. Basel: Schweizer Tierschutz STS. http://www.tierschutz.com/publikationen/nutztiere/infothek/verhalten/mb_schafe.pdf.

Schwintzer, Ida. Das Milchschaf: Von Seiner Zucht Und Haltung, Von Milch, Fleisch Und Wolle Und Mancherlei Halbvergessenen Kunstfertigkeiten. Stuttgart: E. Ulmer, 1976.

Spranger, Jörg und Stefan Lorenz. Lehrbuch Der Anthroposophischen Tiermedizin. Stuttgart: Sonntag, 2007.

Steiner, Rudolf. Geisteswissenschaftliche Grundlagen Zum Gedeihen Der Landwirtschaft: Landwirtschaftler Kurs (GA 327). Dornach, Schweiz: Rudolf-Steiner-Verlag, 1999.

Preuße, Hans und Georg Buß. Der Baum—Mittler Zwischen Himmel Und Erde: Bildtafeln und Texte zum Erfassen der Baumidee. Dresden: B. Grübler, 2009.

Steiner, Rudolf. *Goethes Weltanschauung* (GA 625). Dornach/Schweiz: Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung. 1979.

Steiner, Rudolf. "Sibenter Vortrag, Dornach, 31. Oktober 1923", Mensch Und Welt—Das Wirken Des Geistes in Der Natur. Über Das Wesen Der Bienen (GA 351). Dornach: Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, 1978.

Tritschler, Joseph. "Internal Parasite Control in Grazing Ruminants" Petersberg, VA: Virginia State University. http://www.ansci.wisc.edu/extension-new%20copy/sheep/wisline_03/parasite_control.pdf.

Vorbeck, Alexander. "Neue Wege und Visionen zur Vereinbarkeit von Ökologie und Ökonomie der Streuobstwiesen," Vortrag im Rahmen der Veranstaltung der Naturschutz-Akademie Hessen "Förderung von Streuobstwiesen" am 8.10.2015 in Wetzlar.

Weimer, Josef. *Die Entwicklung des Apfels*. Annweiler am Trifels, Deutschland: Schriftenreihe Gut Hohenberg, 2008.

Zeeb, R. R. Das ostfriesische Milch-Schaf: seine Zucht und Haltung im Binnenland, 3. Auflage, Lorch-Wuurttemburg: Karl-Rohm-Verlag, 1936.

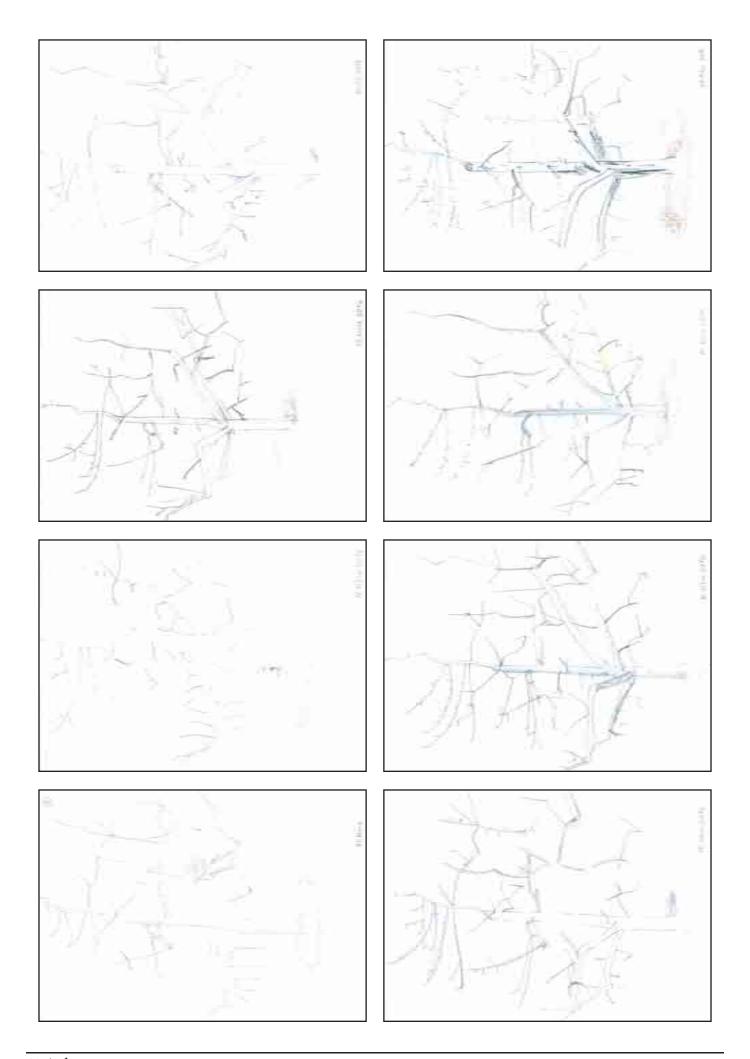
Anhang

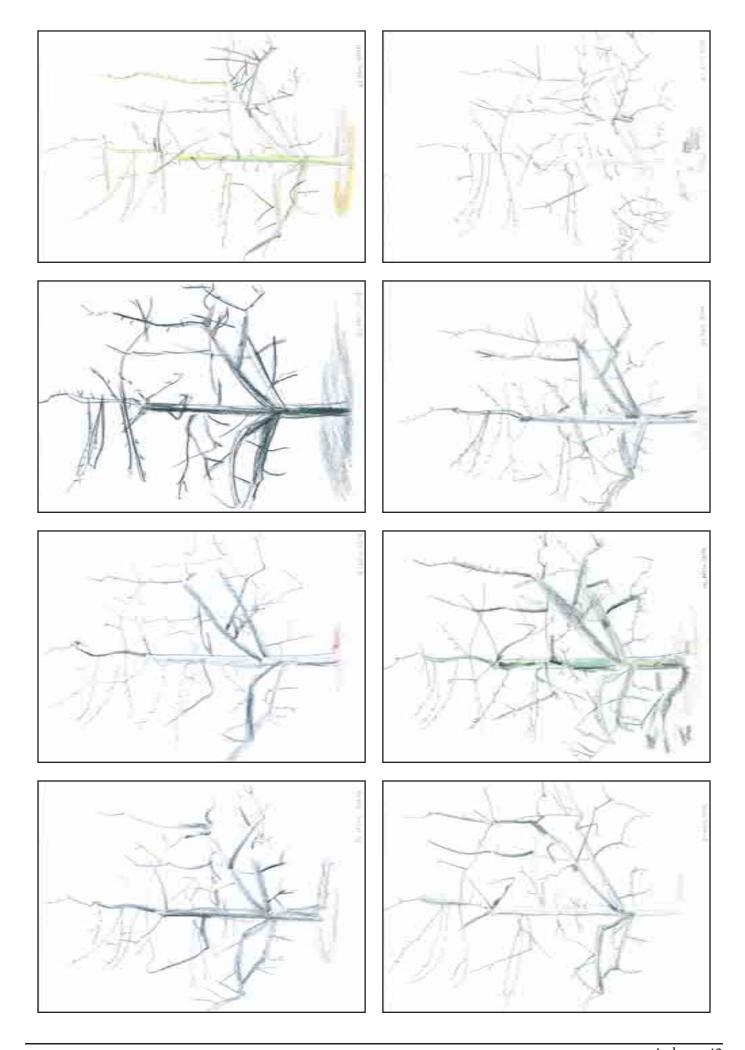
Zeichnungen Apfelbaum

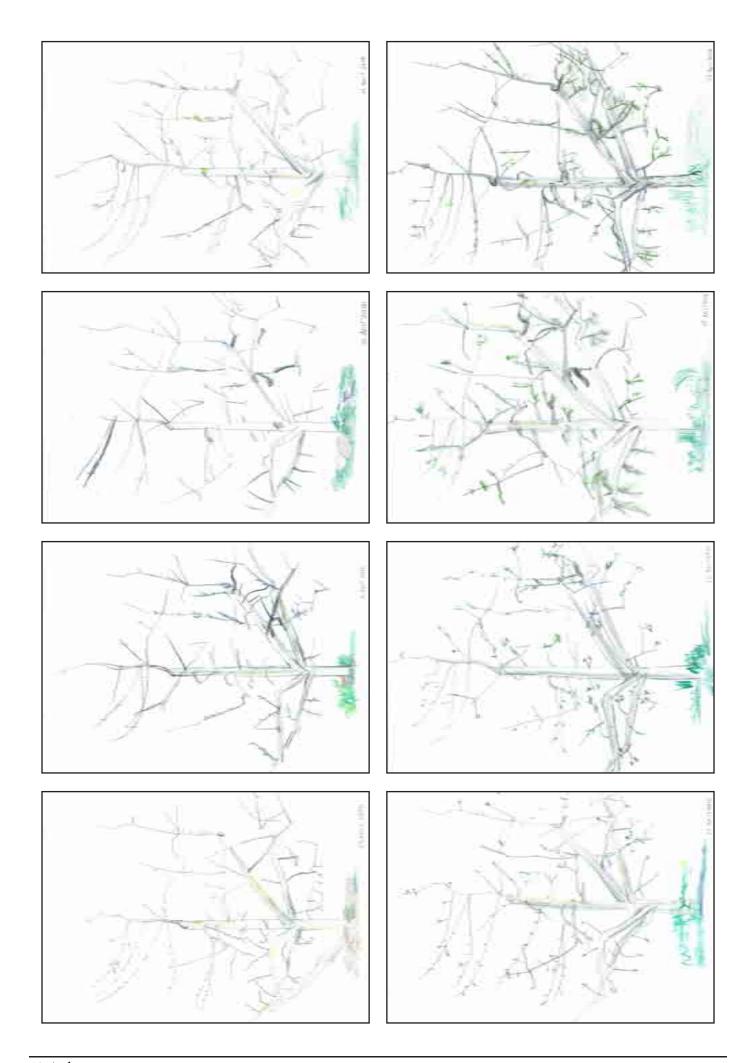
Fruchtansatz begleitet. Die Fotos zeigen den Ablauf der Metamorphose verändern sich allmählich. Die Zeichnungen stellen meine Empfindung bis dreimal in der Woche einen Apfelbaum der Sorte "Mostwunder werden voll und schwer und die Farben des Laubes und des Obstes On März bis August 2016 habe ich auf dem Dottenfelderhof zwei und Offenbarung zeigen sich, wie ich sie erlebt habe. Ich habe den des Baumes dar. Die Polaritäten Licht und Schatten, Stabilität und Hilde" im neuen Baumstück gezeichnet und fotografiert. Ich habe Labilität, Lebendigkeit und Tod, Höhe und Breite sowie Einhüllung dieser Pflanze im Laufe des Frühjahres und Sommers. Die Aste Eindruck des Apfelbaumes in diesem Prozess verinnerlicht. Die diesen Baum durch die Blütezeit, die Laubentfaltung und den Zeichnungen sind Ausdruck dieses Erlebnisses.

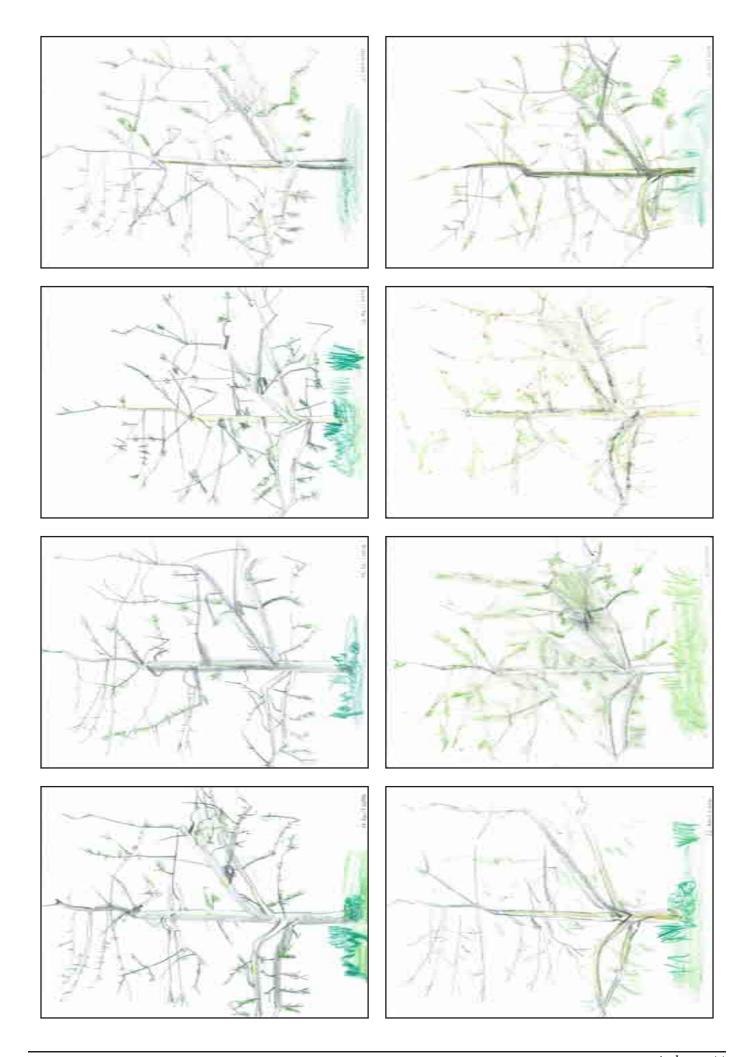
Der Baum lebt in mir.

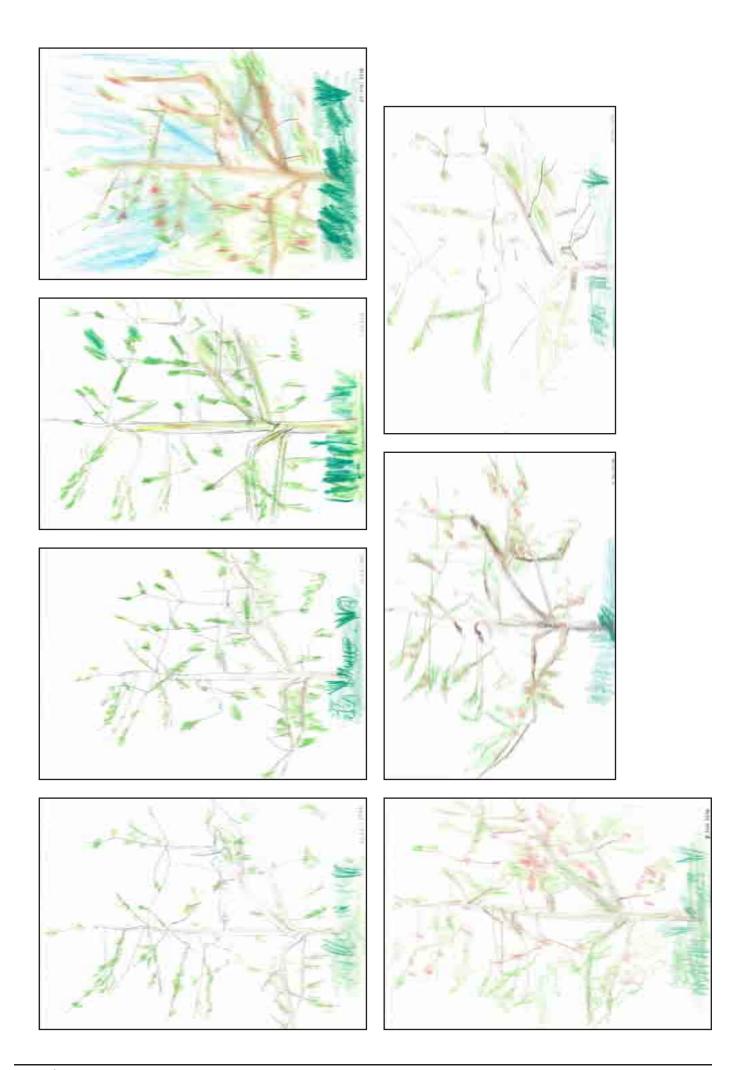
Brent Wasser Jahreskurs 2015–2016 Landbauschule Dottenfelderhof

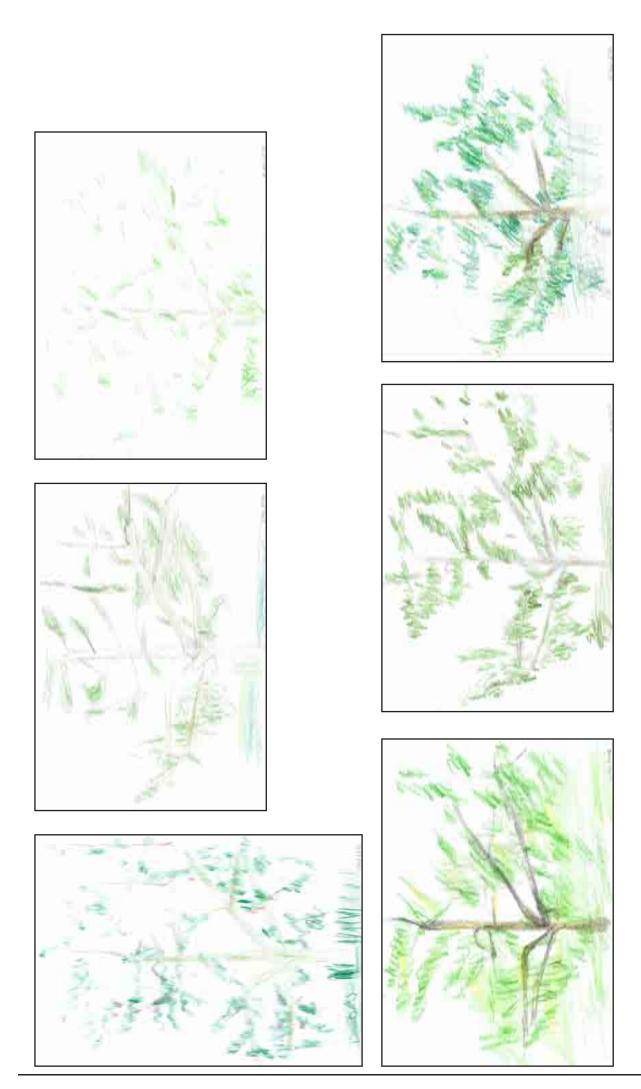


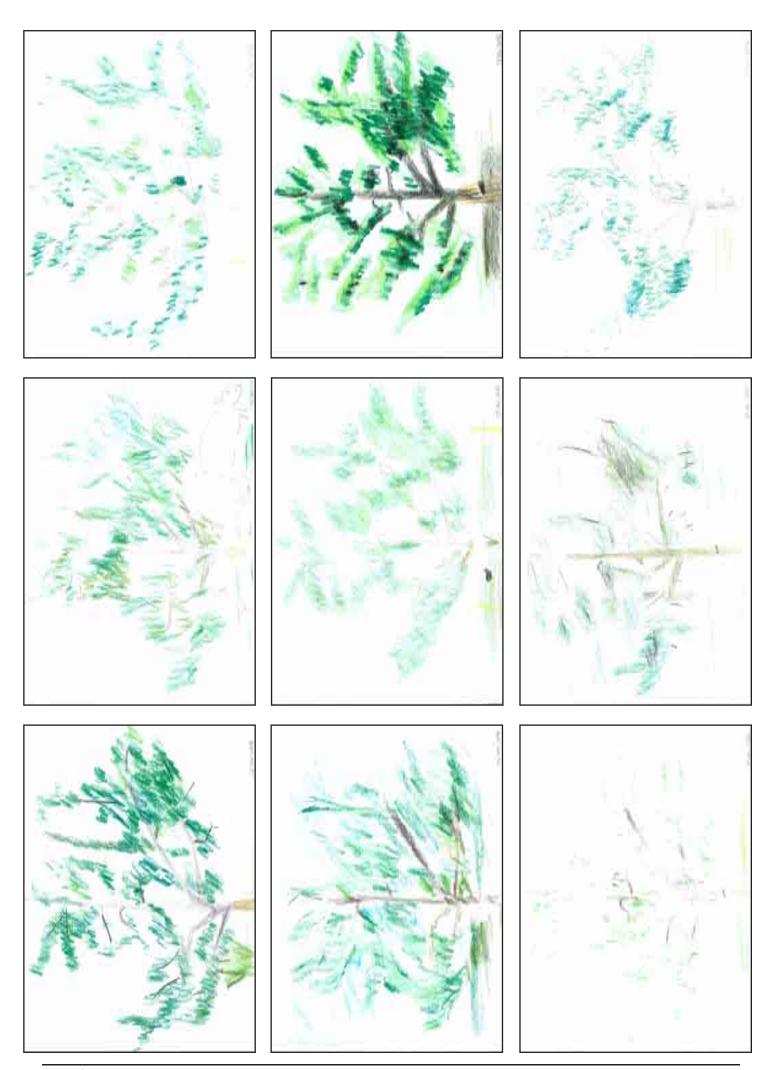




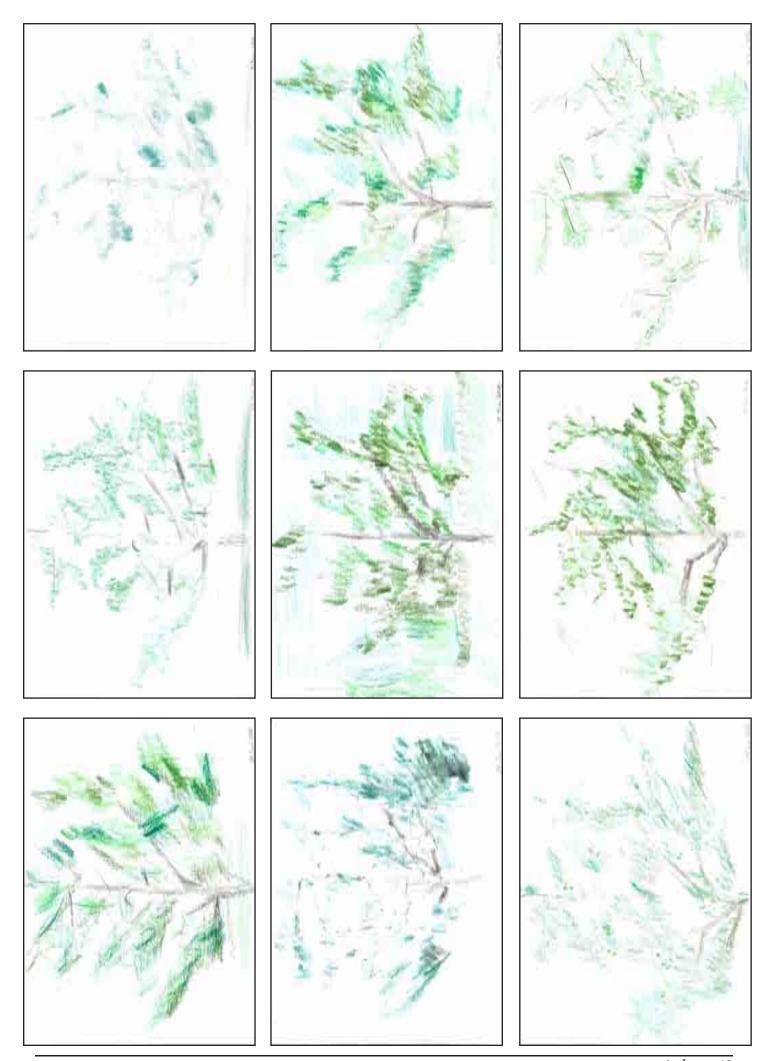




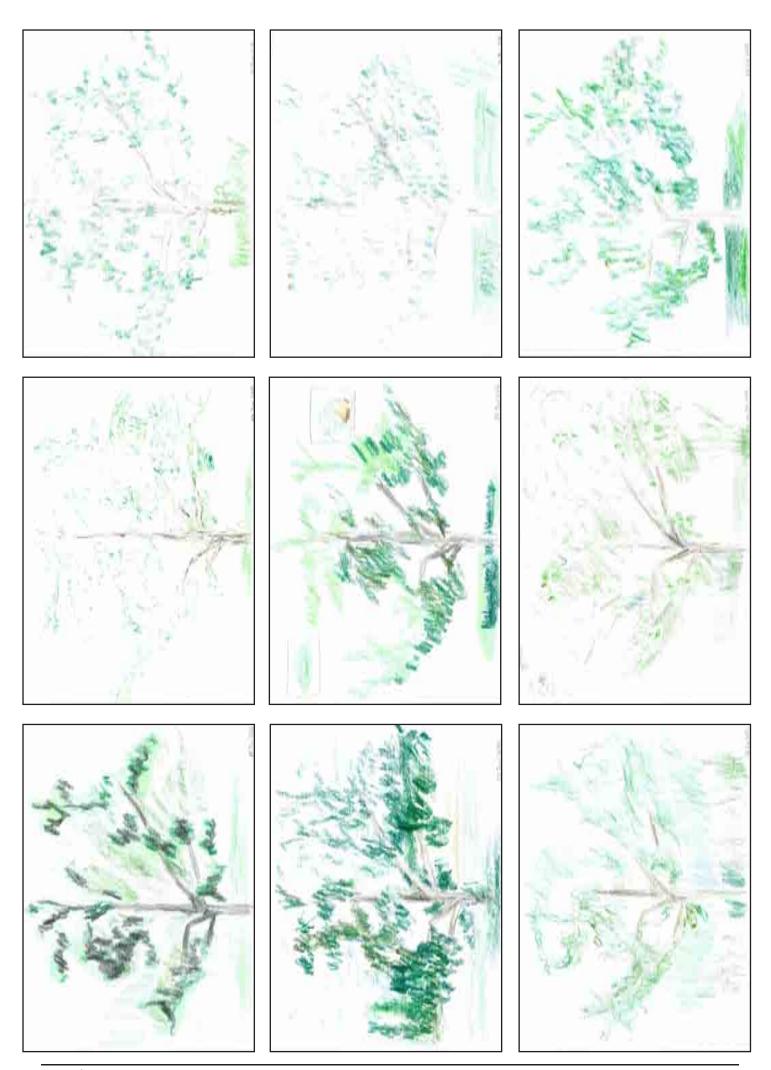




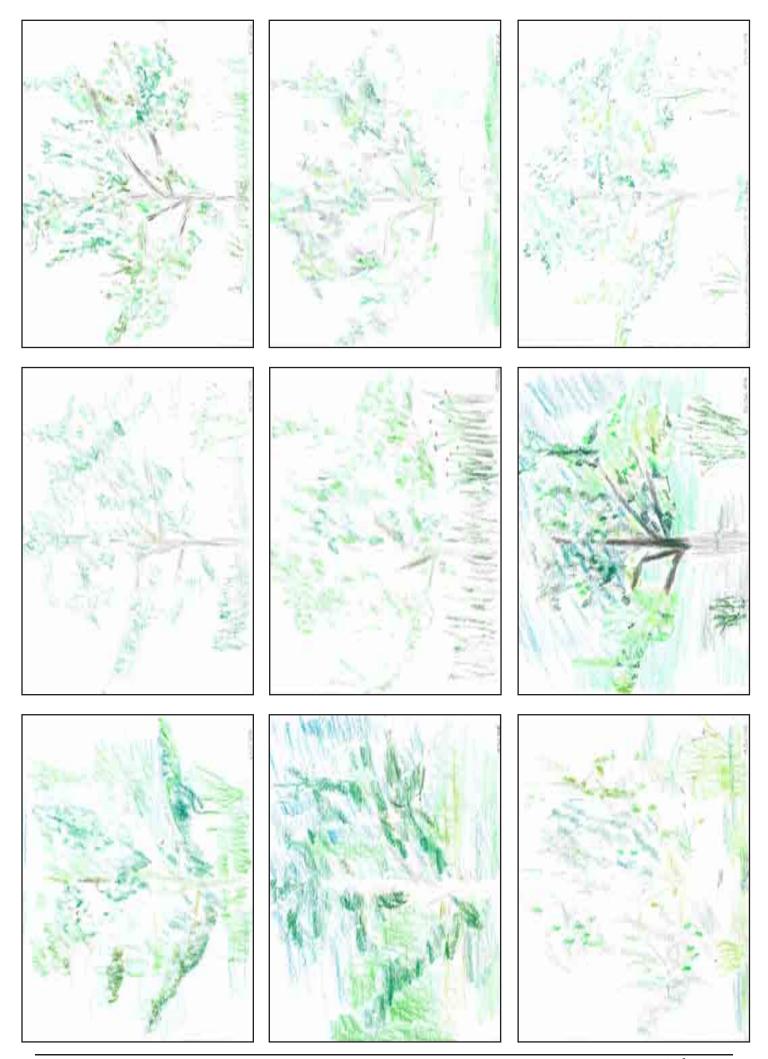
47 Anhang



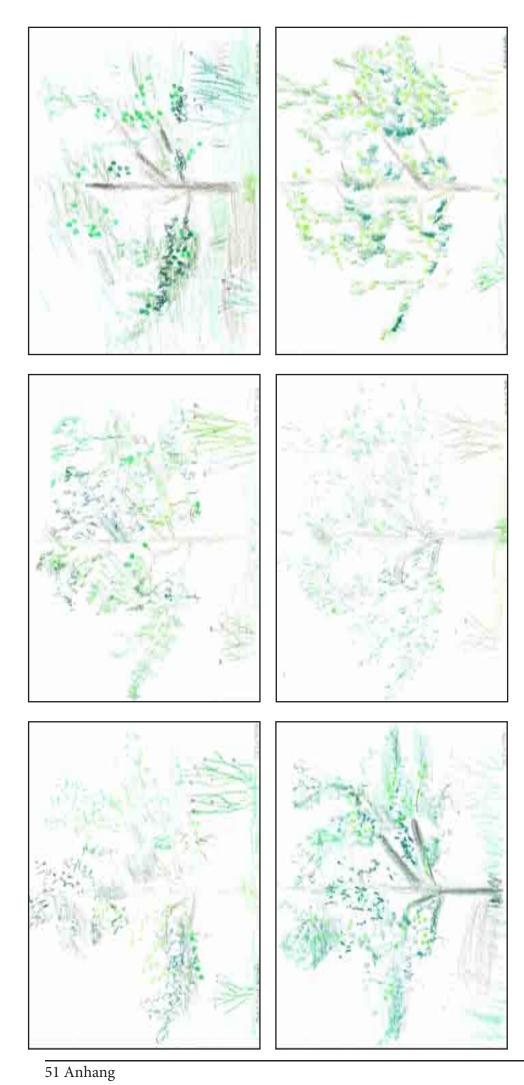
Anhang 48



49 Anhang



Anhang 50



Fotoreihe Apfelbaum	



53 Anhang



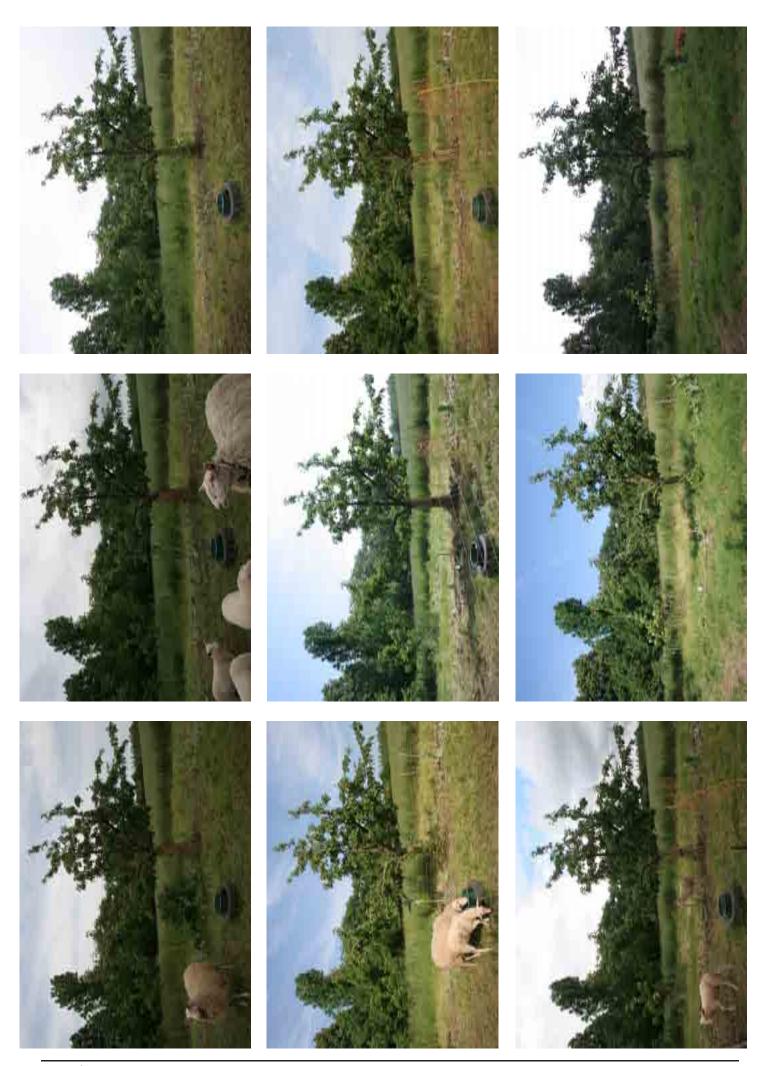
Anhang 54



55 Anhang



Anhang 56



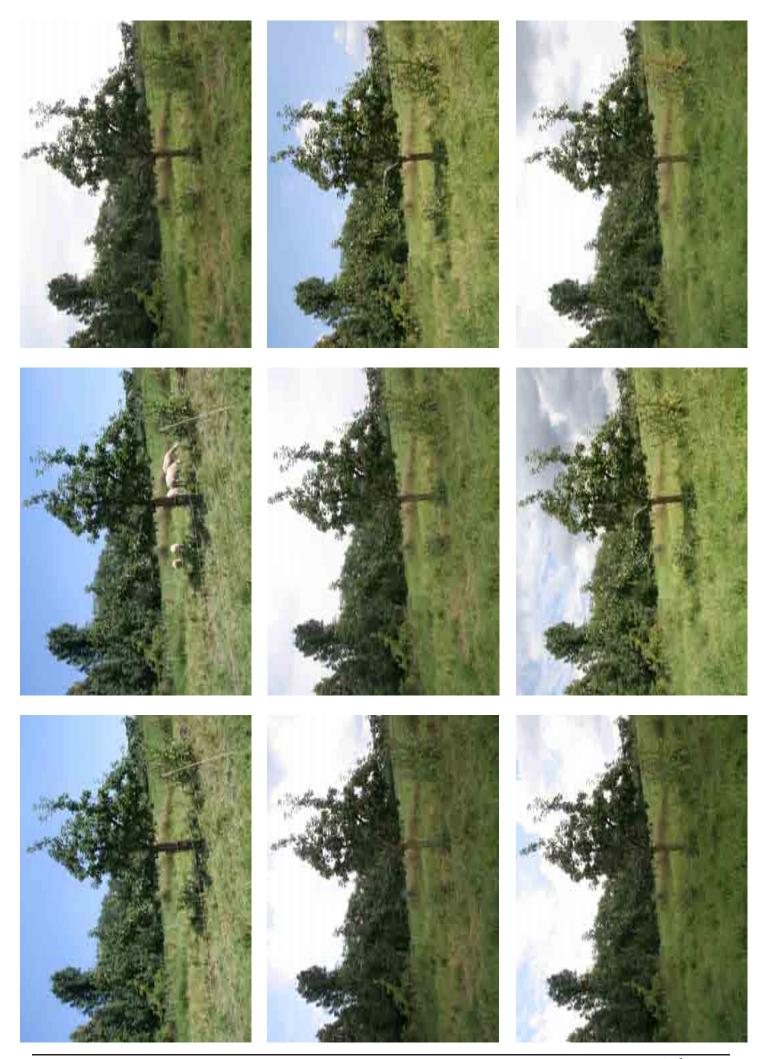
57 Anhang



Anhang 58



59 Anhang



Anhang 60



Ausschreibung für Milchprodukte

29. Mai 2016

Liebe Hofmitbewohner und Mitarbeiter,

Es fließt jetzt schöne leckere Schafsmilch von der Schafherde im neuen Baumstück. Ich möchte diese Milch an alle Hoflinge anbieten, damit ihr auch ein Geschmack von meiner Projektarbeit bekommen könnt.

Ich biete ab sofort frische rohe Schafsmilch und Schafsmilchyogurt an, eingepackt in 500 ml Gläser. Ich bringe diese Produkte direkt zur Haustür, oder ich stelle Gläser in den Privatkühlschrank in der LBS Küche. Ihr könnt auch Milch abonnieren. Zum Beispiel, ich kann ein Liter jeden Dienstag vorbeibringen.

Wann ihr daran Interesse habt, bitte meldet euch per e-mail bei: brent.alan.wasser@gmail.com.

Die Milch ist ein stoffliches Ergebnis meiner Projektarbeit, äMilchschaf und Obstbaum". Die Frage meiner Artbeit ist, was ist die Beziehung zwischen Obstbaum und Milchschaf? Die Schafe tragen eine starke Astraliät in die Obstanlage mit—wie wirkt solch eine tierische Anwesenheit zwischen den Bäumen? Dieses Projekt wird von der Landsbauschule ermöglicht. Ich bedanke mich, dass ich euch die Milch anbieten kann.

Liebe Grüße

Die Schafe:

Emmylou Heidrun Hildegard Orion Pünktchen Treinta y Tres



"Baumobst und Schafe", Artikel von Lebendige Erde, Juli-August 2016



Baumobst und Schafe

Belebung der Plantage durch Wiederkäuer



A. Killing St. Permit and the complete for many sectors and the control of the

Baum und Obsthauer arbeiten zusammen au der Gestaltung der Baumarchitektur. Der Schnitt öffnet die Krone zur Sonne, wiihrend der Stamm das Laub und die Friichte is die Luft und Wärme beb. Incinc: Obstanlage spielen zwei Ramnesqualitäten mitemander: Jeder Baum entbält seine eigene Architektur, aber die Bäume gestälten auch Räume zwischen sich und den Bagrimachbarn, Dieser wirddurebehangen von der Astralität der Bianme, was sich besonders im Duff der Blüten im Frühjahr oder der Farbiekeit der Früchte im Habst außert. Diese Räumewerden durch Breite und Enge sowie-Lieht- und Schattenstellen definiert. Wei im Judi in die Baenskreue einer alten, festen Süßkirche aufsteigt, abromt wahr, wie stark die Astralität des Baemes dessen Innenmum grägt. Wer durch ein enges Haselmasswaldchen geht, merkt, wie die Reihen hobe: Bägene den Findruck naheiegen, dass man an den Säulen eines Klostoggartens vorbeigeht. Die eigene Bewogung gegenüber der Geste der hochgestreckten Baume voratijielt ein besonderes Erlebnis in der Perspektive, Manfrag) sich, wer in diesen Räterion wohnen darf.

Wir kennen es aus Steiners Landwirtschaftlichen Kurs: "Das gehört zusam men: Fluggetier und dasjenege, was aus der Erde und in die Luft hineinwächst." (7. Vortrag, 21. Absatz). In der Obstanlege stimmen die Bienen auf der Bienenweide, flattern die Vögel zwischen den Asten. Auf dem Boden befinden sich andere Wesen in der Obstanlage. Darunter können auch Haustiere, wie das Schaft, den richtigen Platz finden. Sowie der Obstanlage gestalten. Er lässt Haustiere un einen Oct entzielen. Er lässt Haustiere un einen Oct entziehen, an dem sonst keine sind.

Der Histsacz von Schafen in der Obstanlage ist ein Gestaltungssehritt, der eine mehrfache Wirkung hat. Durch Beweidung einer grasbedeckten Obstanlage drücken die Schafe jeden Teil der Fläche mit ihrem "poldenen Fuß". Dadtoch werden Wühlmauseinglinge zersiört und der Huden leicht verfestigt. Worm Schafe die Vegetation in der Anlage kurz halten, können sich die Mäuse schlechter vor den Greifvögeln versecken. Dass passiert alles ohne Schlepperfahren. Die Vögel dürfen ihre Rube in der Baumk jone haben und die Schafe migen sich im Schaften auszube p.

Haustiere durchdringen die Obstanlage mit Astralkräften. Die Schafe wundeln die Gräser und Kranter in Dänger vor Ort um und lassen die Raumscheiben sauber und angedrückt zurück. Dahei wirke das Schaf aber nicht nar auf der physischen Bbene. Das Schaf scheidet seinen Dünger aus und schaft) damit eine Verbindung zwischen seinens einemen Astralischen, den Ärherkräften der Pflanzen und dem physischen Leibt des Bodens. Indem der Obstbauer Schale in der Obstanlage häh, wird er auch weniger spezialisiert. Die Anwesenheit von Schalen in der Anlage durchseelt diesen Raum und ver binder diesen Ort mit dem ganzen Hof. Iskönnte auch sein, dass dirch die tägliche Aufmerksamkeit, die die Haustiere in der Anlage vom Obstbauer verlangen, er Krankbeiten und andere Ungleichgewichte, die in den Bäunsen auftquehen, schneiter erkennt.

Hin Vorsuch auf dem Dottenfelderhof diesex Jahr erforschte die Beziehung von Schafen und Obstbäumen, Eine Sorge war, dass the Schale mogligher weise die Obstbaume fresser, Im Versuch stelltesich beraus, dass einfache Barrieren aus Holzlatten am Stamm ausreichend sind, die Schafe vom Stamm abzuweisen. Im Grunde genommen ist ex unwalkrycheinlich, dass die Schafe die Rinde von den Biaumen fressen, solunge die Schafe genügend Weide haben. Letztlich liegt es in der Verantwortung des Obsibanern, sieher zustellen, dass die Elemente in die ser lebendigen Zusammenahal in Gleichgewicht bleiber.

e e transcente. Per l'adicione d'acceptant de la distribution de la company de la company de la company de la company de la co